

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete. Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Kunert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 A.

Donnerstag, 20. August.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die beispaltene Pettizeile beträgt 20 A.
Postrevisionsliste Nr. 5540.

Zum internationalen Arbeiterkongress in Brüssel.

III.

Wie es sich aus der Natur unserer Bewegung ergibt, welche eine rein proletarische ist und nur eine solche sein kann und darf, sind die großen Städte und Industriezentren mit ihrer Anhäufung von Arbeitern die Hauptherde der Bewegung. In welchem gewaltigen Maße gerade in den Städten die Zahl unserer Stimmen während der zwölfjährigen Herrschaft des Sozialistengesetzes gewachsen ist, mag nachfolgende Zusammengelegen:

Ort:	1878	1890
Berlin	51,164	126,317
Hamburg	29,629	67,303
Breslau	13,065	21,555
München	5,249	25,213
Dresden	17,303	25,079
Leipzig	5,822	12,921
Wien	2,189	10,646
Magdeburg	6,253	17,261
Frankfurt a. M.	4,080	12,663
Königsberg	1,108	12,370
Hannover	6,588	15,789
Stuttgart	4,136	10,446
Bremen	6,304	14,843
Düsseldorf	486	8,228
Nürnberg	10,162	17,045
Danzig	114	3,525
Strasbourg i. E.	141	4,773
Chemnitz	9,899	24,641
Elberfeld-Boarmen	11,325	18,473
Altona	11,662	19,533
Stettin	914	7,759
Köln	909	1,744
Greifeld	467	3,030
Braunschweig	7,876	13,621
Halle	1,046	12,808
Lübeck	1,588	6,393

Zu diesen 26 größeren Städten ließen sich noch mit Leichtigkeit Duzende andere hinzufügen, in denen unsere Stimmzahl in gleicher Weise gewachsen ist. Zur Illustration des Wachstums der Partei genügen aber die vorstehend aufgeführten Zahlen.

Eine ähnliche Steigerung — das ist bezeichnend für die Wirkung von Depressiv-Maßregeln gegenüber einer geistigen Bewegung — erfolgte ausnahmslos auch in allen den Kreisen, über welche der sogenannte kleine Belagerungsstaat verhängt war. Wir geben nachstehend die in Betracht kommenden Zahlen aus diesen Kreisen, soweit sie nicht, wie Berlin, Hamburg-Altona, Leipzig, Frankfurt und Stettin, schon unter den vorausgeführten Städten enthalten sind, wieder:

Wahlkreis:	1878	1890
Niederbarnim	2,775	13,362
Charlottenburg	4,763	19,169
Potsdam-Spandau	—	3,977
Harburg	1,763	6,860
Ottensen-Binneberg	5,452	10,820
Lauenburg	347	2,072
Leipzig (Land)	11,253	30,127
Offenbach a. M.	5,557	10,343
Frankfurt	1,242	5,610

Dieses ungeheure Wachstum der Sozialdemokratie zu dem noch eine allgemeine Erstarrung der bürgerlichen Oppositions- oder wie sie wol richtiger zu bezeichnen sind — Antibismarck-Parteien — kam, sowie die vollständige Sprengung der früheren Majorität, welche unter dem Namen „Kartellpartei“ bekannt war, brachte auch die Frage: Bismarck als Reichskanzler zur endgiltigen Entscheidung.

Am 10. März 1890 erhielt Bismarck seinen Abschied, nachdem er vorher noch alle Mienen hatte springen lassen, um seine „Unentbehrlichkeit“ zu beweisen. Der Abgang Bismarck's in der Weise, wie er vor sich ging, rief auf Seiten der Sozialdemokratie ebenso allgemeine Genugtuung hervor, als er in den Kreisen der industriellen Großbourgeoisie, der Börse und des agrarischen Großgrundbesitzes Befürchtung erzeugte.

War man in diesen Kreisen schon aufs äußerste verschlüsselt darüber, daß das Sozialistengesetz nicht mehr erneuert werden sollte, welches sich doch unter dem Aushängeschild, ein Mittel gegen den gewalttätigen Umsturz zu sein, so prächtig geeignet erwies zur Unterdrückung aller selbständigen Regungen in der Arbeiterklasse, so empfanden unsere Kraut- und Schlotjunker die Beseitigung des Millionärzüchters erst recht als einen gegen sie gerichteten Schlag. Daß diese Befürchtungen sich nachher als hinfällig erweisen, und daß sich bald herausstellte, daß auch die neuen Männer im alten Kurse weiter segelten, das änderte nichts an der Tatsache, daß um jene Zeit in den Kreisen, welche unter dem Regimente Bismarck's die tonangebenden waren, eine ungeheure Erbitterung herrschte. In dieser Stimmung waren diese Kreise zu jeder Niederträchtigkeit bereit, von der sie erwarten konnten, daß sie zu einer Katastrophe und damit zu dem Ergebnis führen werde, den abgesetzten Kanzler, den Abgott aller Volksausbeuter, wieder an seinen früheren Posten zurückzubringen.

Nur wenn man die Pläne dieser Koterie kennt, wird man die künstlich erzeugte Aufregung und die an's Lächerliche grenzenden Befürchtungen und Vorlesungen begreifen, welche angesichts der Maiseier im Vorjahre in Deutschland vorhanden waren. Dem Spießbürger, der in allen Ländern gleich dumm und leichtgläubig ist, wurde durch geheimnistrolche Andeutungen in der Presse beigebracht, daß auf dem internationalen Arbeiterkongress in Paris im Geheimen die allgemeine Revolution beschlossen sei, welche gelegentlich des am 1. Mai beginnenden Weltstreiks ihren Anfang nehmen sollte.

Während so auf der einen Seite Furcht und Schrecken vor dem „roten Gespenst“ verbreitet wurden, rüsteten sich auf der anderen Seite die Unternehmer, aus der 1. Maiseier den Anlaß herzunehmen, eine allgemeine Maßregelung und Boykottierung aller jener Arbeiter durchzuführen, welche politisch oder gewerkschaftlich die Interessen ihrer Massengenossen vertreten. Wie seitdem aus veröffentlichten amtlichen Aktenstücken bekannt geworden ist, gingen bei diesem sauberen Plane die leitenden Organe der großen Staatsbetriebe, namentlich die Eisenbahnverwaltungen, mit den Organisationen der Privatunternehmer Hand in Hand. Es war nichts Gerinnendes geplant, als eine vollständige Vernichtung

aller Arbeiterorganisationen. Wer einer gewerkschaftlichen Verbindung angehörte, sollte dauernd von der Arbeit ausgeschlossen werden. In den Staatswerkstätten wurde die Mitgliedschaft bei einem sozialdemokratischen Arbeiter- oder Fachverein als Kündigungsgrund erklärt; die Privatunternehmer verpflichteten sich bei hohen Konventionalstrafen, von ihren Arbeitern den Austritt aus ihren Gewerkschaften zu verlangen. Für den Fall aber, daß die Arbeiter sich diese Brutalisierungen nicht gefallen und zu Tumulten hinreißer lassen, stand Militär und Polizei bereit, den Staat zu retten.

Das Projektum wollte Mache nehmen für die großartigen Erfolge, welche die sozialdemokratische Arbeiterschaft am 20. Februar an der Wahlurne errungen hatte. Der Vorwand für diesen Macheakt sollte die Maiseier abgeben.

Unterstützt wurde diese Absicht des Unternehmertums und der Reaktion durch die damals bereits sich allgemein bemerkbar machende wirtschaftliche Krise. In Berlin und anderen großen Städten befanden sich Tausende von Bauarbeitern ohne Beschäftigung, das Gleiche war der Fall in der Eisen- und Textilindustrie.

Angesichts dieser Sachlage traten am 13. April 1890 die neugewählten Abgeordneten der Partei zu einer Konferenz in Halle a. d. Saale zusammen, als deren Ergebnis ein Aufruf: „An die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“ veröffentlicht wurde, in dem zunächst konstatiert wird, daß der Pariser Kongress keine allgemein bindende Norm vorgeschrieben hat, auf welche Weise die Kundgebung des 1. Mai in den verschiedenen Ländern bewerkstelligt werden soll. Dann werden die oben bereits angeführten Gründe, welche es geraten erscheinen ließen, von einer allgemeinen Arbeitsruhe abzusehen, aufgeführt, und daran anschließend die Arbeiter aufgefordert, in Massenversammlungen und durch einen Petitionssturm für die vom internationalen Kongress aufgestellten Forderungen eines nationalen und internationalen Arbeiterschutzes, vor allem aber für den Achtstundentag einzutreten.

„Wo immer“ — so hieß es in dem Aufruf — „man eine Arbeitsruhe am 1. Mai ohne Konflikte erwirken kann, da möge es geschehen.“

Diese Stellungnahme der Fraktion ist im Auslande vielfach als von übertriebener Vorsicht eingegeben verurteilt worden. Auch unter den deutschen Genossen fand sie nicht die allgemeine Billigung.

Speziell in Hamburg, wo die Arbeiter von jeher über eine treffliche Organisation und über gefüllte Kassen verfügten, beschloß eine große Volksversammlung, am 1. Mai die Arbeit allgemein ruhen zu lassen, ein Beschluß, der auch durchgeführt wurde.

Deutschland.

Weg mit den Kornzöllen! Die Wirkung des russischen Ausfuhrverbots auf die Berliner Produkten-Börse konnte nicht ausbleiben. Der Preis für Roggen ist mit rasender Schnelle gestiegen und beträgt für den Wispel über 250 Mark.

Die Hoffnung auf eine gute Ernte ist hinfällig geworden.

Der Mostand wächst von Tag zu Tag in unheimlicher

Welle; und ein furchtbar ernstes Wort spricht bei allem der Heranmarschirende Winter mit.

Darum sind wir heute mehr denn je berechtigt zu der Forderung, daß nicht nur die Getreidezölle, sondern überhaupt alle Zölle auf Lebensmittel in Fortfall kommen müssen — und das so schnell als möglich.

Das Kapital stellt sich einer einschneidenden progressiven Besteuerung im allgemeinen ebenso entschieden entgegen, wie die bürgerlichen und abtügen Agrarier (Großgrundbesitzer) dem Fortfall der Getreidezölle aus Interesse für den Geldsack des Krantjunkertums entgegenwirken. Das hat seine natürlichen Ursachen. Man höre:

Nach den von Prof. Conrad 1888 veröffentlichten agrarstatistischen Untersuchungen umfaßt von den landwirtschaftlichen Betrieben östlich der Elbe der größere Betrieb mit 100 ha und mehr 45 Prozent der gesammten Fläche (in ganz Deutschland nur 24 Prozent), und von diesen fallen nur 6,4 Prozent auf Wirtschaften mit 100 bis 200 ha. Conrad hat eine genaue Sondernung unter 16 433 Gütern über 100 ha angestellt. Es befinden sich 43,8 Prozent in der Hand des Adels, 47,5 Prozent unter bürgerlichen Besitzern, und das übrige gehört Aktiegesellschaften, der Kirche, der Schule und nicht zu vergessen dem Fiskus. Conrad hat auch den Besitz von 100 bis 1000 ha ausgesondert. Davon gehören dem Adel nur 27,8 Prozent, den Bürgerlichen 69,5 Prozent. Dagegen gehören von den 5682 Gütern über 1000 ha nicht weniger als 4393 dem Adel (1289 Besitzer) und nur 911 Bürgerlichen.

Wer also hat den Vorteil von der höchst sinnreichen Einrichtung der Zölle — während das Volk in seinen breiten Schichten am Hungertuche nagen kann? Eine solche Frage aufzuwerfen, heißt sie beantworten.

Fortschrittliche Leistetretter. Die „Bresl. Morgenzeitung“ tut ganz erstaunt, wenn sie meldet:

„Eine sonderbare Geheimnisthramerei treibt der Berliner Magistrat. Bekanntlich hat es erst einer energischen Mahnung der Stadtverordneten bedurft, um die schon vor Monaten festgestellte Denkschrift der Berliner städtischen Behörden über die Aufhebung der Getreidezölle zur Abingung an die Regierung gelangen zu lassen. Mehrfach ist angeregt worden, diese Denkschrift, nachdem sie längst in den Besitz der Regierung gelangt ist, und Herr von Caprivi daraus auch im Abgeordnetenhaus eine Stelle zitiert hat, ihrem Wortlaut nach zu veröffentlichen. Das soll aber erst geschehen, wenn die Denkschrift seitens der Staatsregierung eine Erwiderung gefunden hat. — Da kann der Magistrat lange warten. Glaubt derselbe etwa im Ernst, daß der Reichskanzler sich mit einem einzelnen Magistrat in einen Schriftwechsel über die Aufhebung der Kornzölle einlassen wird?“

Die freisinnige „Bresl. Morgenztg.“ wundert sich über die Berliner Geheimnisthramerei. Warum denn? Sie wird doch ihre freisinnigen Pappenheimer wieder erkennen.

Die hier erwähnte Denkschrift ist den freisinnigen Stadtvätern der Berliner städtischen Behörden darum ein Dorn im Auge, weil sie von den Sozialdemo-

krateen im Stadthause veranlaßt wurde und ohne sie nie zu Stande gekommen wäre.

Der „liberale“ Magistrat Berlins wartet auf eine Caprivi'sche Antwort? Das ist „liberaler“ Schwindel, um die Angelegenheit auf den Sankt-Nimmerleinstag zu verlegen. — Nein, es ist den Berliner wie den Breslauer Stadtvätern im Grunde ihrer Seelen verhaßt, den Ruf zu vernehmen: Nieder mit dem Getreidezoll! —

Quittung über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 30. Juli bis 5. August eingegangene Gelder.

Weißenberger, Dobna	M.	12,—
Gesammelt bei einem Hochzeitsfest, Wandbeck		2,40
Aus Guben		25,—
Von den Weißenbergern Oranienburgs		30,—
Von mehreren Maurern, Gumbühl, d. S. Schoop		36,—
Schaller's Verlobung, Garburg		1,02
Glücklicher, Uhlenhorst		12,—
Klub „Hoffnung“, Eibek, b. Reinhardt		10,20
Weißenberger, Durlach		15,—
S. Distrikt, Hamburg		20,—
Weißenberger, München, b. J. A., durch F. S. Ortsverein der Weißenberger, Karlsruhe-Mühlburg		25,—
August Seidel Ww., St. Georg		20,—
Ueberchuß vom Ball des Sozialverb. der Zimmerleute, Heistersee		8,—
Verband der Weißenberger, Magdeburg		15,—
Politzerer Waldheims		5,—
Kommission der Tabakarbeiter, Berlin		117,10
Für den Malzons sind in Summa eingegangen:		79 335,55 Mark.

Au der Berliner Produktenbörse hat die Wahrnehmung, daß die Regierung sich zu einer Aufhebung der Kornzölle nicht verstehen will, am Sonnabend zu weiteren wilden und stürmischen Preissteigerungen geführt. Der Ausfall, welchen das russische Ausführverbot für Roggen in der Brotverforgung des Weltmarkts mit sich bringt, zog nunmehr seine Wirkung voll und ganz auf die Preissteigerung des Weizens. Der Preis für Weizen erhöhte sich sprunghaft bis zu 15 Mark. Auch für Roggen folgten die Preise weiter hinauf um 13 bis 14 Mark.

Während die Arbeiterkassette unter dem Drucke einer unermesslich langen Arbeitszeit zum weitaus größten Teile vegetirt und vergeblich nach einer Verkürzung der Arbeitszeit ringt, um ein freies Stündchen für sich zu gewinnen und sich menschenähnlicher als jetzt zu fühlen, haben unsere Bourgeoisöhndchen einen kolossalen Ueberfluß an freier Zeit, welche sie nicht etwa ausfüllen mit ernstem Streben, welche sie vielmehr bestrebt sind, in bestmöglicher Weise tot zu schlagen. Dies geschieht nun des Oefteren in einer Art, die bei allen vernünftigen Denkenden ein bedenkliches Schütteln des Kopfes hervorrufen muß, die aber bei jenen für ungemein wichtig gilt und damit Zeugnis abgelegt von der Geistesarmut der „Gebildeten.“ Man braucht durchaus kein Sauertopf und Kopfhänger zu ein, man

kann getrost Gefallen finden an einem lustigen Jugendstreiche, der lebensfrohem jugendlichem Uebermuth entspringt, um doch jene gekünstelt lustigen Cavourstückchen der Herren Bourgeoisöhndchen höchst albern und lachhaft zu finden. So brachte dieser Tage beispielsweise ein Bourgeoisblättchen folgende Notiz:

„Eine originelle Wette ist am letzten Sonntag zum Austrag gebracht worden. In einem im Zentrum Berlins tagenden Männer-Gesangvereins hatte sich anlässlich eines darauf bezüglichen Gesprächs der erste Tenor vermessend, einen ganzen Tag lang singend in den Häusern einer bestimmten Gegend den Leierkasten zu brechen. Der Wettende, der sich zu diesem Zwecke neben dem nötigen Instrument auch die — standesgemäße „Kluft“ zu verschaffen gewußt, hat nach zehnstündiger Tätigkeit im Dienste der Musen seine Wette glänzend gewonnen, leidet indessen zur Zeit an bedenklicher Geistesart.“

Es erinnert dieser „Witz“ lebhaft an die famosen „Lumpenbälle“, diese „Saison-Neuheit“ der blasirten „Gesellschaft“! Fühlen einem schon die Worte, um ein derartiges Gebahren gebührend zu würdigen, so schweigt des Sängers Höflichkeit vollends angeichts folgendes, von einer anderen bürgerlichen Zeitung registrirten Vorkommnisses:

„Großes Aufsehen erregte kürzlich Nachmittag Unter den Linden ein junger, äußerst elegant gekleideter Mann, welcher sich in einer Droschke erster Klasse umherkutschiren ließ. Der hoffnungsvolle Jüngling, welcher auf dem Bock neben dem Kutscher plazirt war, hatte nämlich den mächtigen Maulkorb seiner Droschke vor das Gesicht geschnallt und belte das Publikum, das ob des sonderbaren Aufzuges verwundert stehen blieb, von Zeit zu Zeit kräftig an. Als der sonderbare Kauz vor einem eleganten Restaurant halten ließ, um sich auf einen Augenblick zu stärken, erzählte der Kutscher den neugierigen Passanten, daß sein Fahrgast ein auf einer Bierreise begriffener Student wäre, er kutschire den Musensohn mit dem Maulkorb schon einige Stunden umher, lasse sich aber fürsorglich jede Stunde von demselben bezahlen.“

Zur Ehre der betreffenden Zeitung sei es gesagt, daß selbst sie sich auslehnte gegen diesen höheren Blödsinn. Es ist wahrlich weit gekommen mit der „studirenden Jugend“, mit unseren Bourgeoisöhndchen und es ist traurig mit anzusehen, wie der Schweiß der Arbeiter in so nichtsnutziger Weise vergeudet wird.

Hamburg. Große Erregung in allen Kreisen ruft die Zahlungsunfähigkeitsklärung des Oberlehrers in Gwiltbeck hervor. Die Unterbilanz beträgt 300 000 M. Das Geld hat Wolters nach Art der Adels Spießher von früheren Schülern und Landstleuten erhalten und an der Börse verspielt. Der Staatsanwalt ist eingeschritten.

Ueber ein neues „sozialistisches“ Produktiv-Unternehmen — so berichtet unser Bruderorgan, das „Gumb. Echo“ — weiß seit einiger Zeit die bürgerliche Presse zu berichten. Es handelt sich um die angeblich von der „Hamburger Sozialdemokratie“ zu gründende „Volksbrauerei“. Der Reporter, welcher die Notiz in die bürgerliche Presse lanzierte, und der wahrscheinlich

Der Landwehrmann.

Von Heinrich Landsberger.

(Fortsetzung.)

„Laß sie!“ sagte er. Das war Alles, was er sagte, und dabei fuhr er mit der Hand über den Tisch, als wollte er etwas von sich streifen, von sich entfernen, gerade als graute ihm davor.

Der Vater hatte den Feldzug in Schleswig mitgemacht. Erst einige Jahre später aber spürte er die Folgen davon, die Sicht. Die Hände vermochte er nur noch mühsam, die Weine aber gar nicht mehr zu rühren. Nun wollte er Invalidenansprüche erheben und meldete sich auch an. Da aber war es zu spät, da hätte er früher kommen müssen. Nicht einen Heller gaben sie ihm. Drüben, auf der anderen Seite der Straße, da wohnte ein General, der ausgedient hatte wie er. Es war noch ein rüstiger, gesunder Mann; auch hatte er eine reiche Frau. Der bekam eine Pension, zweitausend Thaler bekam er das Jahr. Ihm aber hatten sie seine Gesundheit und seinen Erwerb genommen und gaben ihm nicht einen Heller. Und er saß hier, seinen Kindern zur Last, und sie mußten ihre paar Groschen noch mit ihm teilen.

„Laß sie,“ sagte er und schlich mit der zitternden Hand über den Tisch . . . das war Alles.

Und wie zwei Genossen, die in ihrem Herzen denselben Groll empfanden, gegen denselben Feind, von dem sie ihr Leid erfahren, so hielten sie nun mit einander zusammen.

Noch Einer aber war im Hause; das war ihr jüngster, sein Bruder. Ein Zimmermann wie er und der Vater in seinem Stuhl.

wie es der Vater gewesen war. Es war ein buhübischer Bursche, damals kaum achtzehn, und Alle hatten sie ihn gern. „Vater und Du, Wilhelm,“ sprach er zu ihnen. „Ihr habt eben schlechte Erfahrungen gemacht. Am Ende aber liegt das an Euch selber. Ich stelle mir das ganz herrlich vor. Soldat! Mir soll gewiß nichts dabei passieren.“ Er konnte es bis zur Bestellung kaum noch erwarten. Und dann kam er mit seinem fröhlichen Lachen nach Hause. Soldat! Und dann küßte er sie zum letzten Mal und zog davon.

Fleißig schrieb er ihnen aus der Garnison und es ging ihm ganz ausgezeichnet, so schrieb er. Und im Herbst nach dem ersten Manöver kam er auf Urlaub und konnte nicht genug erzählen, wie gut es ihm ging. Bursche sollte er sogar werden und dazu noch beim Hauptmann. Dann verließ er sie wieder und lehrte nach der Garnison zurück.

Wieder schrieb er ihnen und wieder und wie wol er sich auch in seiner neuen Stellung befände; nur etwas heftig sei der Hauptmann, und hüzig; er aber käme ganz vortreflich mit ihm aus, man müsse ihn nur zu behandeln verstehen.

Da kam eines Tages abermals der Briefträger. Nicht seine Handschrift aber war es diesmal, es war eine andere. Und auch die Form des Briefes war eine andere. Nur der Poststempel mit der Garnisonstadt stimmte. Verwundert öffneten sie den Brief. Er war vom Regiment.

Dann lasen sie ihn, beide zusammen. Und plötzlich schrieen sie beide auf und bleich und wie leblos, so sank der Vater in seinen Stuhl.

Was war es denn aber? War's denn das erstemal? Der Hauptmann hatte seinen Burschen erstochen . . . „Aber Willem, is dir een Oerfahn denn in die Blüche gegangen? Du siehst ja heilschen thänenklöterig aus!“

Es war die Stimme seines Hintermannes wieder. Er aber hörte nichts.

Erstochen war er worden. Er hatte seinen Vorgesetzten gereizt, so hieß es. Denn so hieß es immer. Einen Mord hatten sie an ihm begangen, und die Strafe an dem Täter, das war nicht der Tod oder das Zuchthaus . . . so lautete das Urteil nicht. „Zehn Jahre zurück im Avancement!“ So lautete es.

Und da droben an der Spitze, da saß er auf seinem Pferd, lebendig und frei, als wäre niemals etwas geschehen . . . und er wußte auch nicht, daß es der Bruder des von seiner Hand Erschlagenen war, zu dem er sich vorhin gebeugt mit seinen funkelnden Augen. Nicht einmal nach ihrem Namen hatte er sie gefragt.

Alle drei hatten sie es erfahren müssen und waren zum Opfer geworden. Auch der Vater war nun tot, das Herzeleid gab ihm den Rest. Und er mußte jenes fürchterlichen Gößen in der Bibel denken, dem sie lebendige Menschen zum Opfer in den mörderischen Schlachten warfen.

Weil er seiner Sinne nicht mächtig gewesen, darum hatte er ein Jahr lang hinter Schloß und Riegel gemußt. Und dort der Mann, der einen Menschen erschlagen hatte, ging frei umher, und wenn er quittirte, so traf ihn nicht einmal jene einjige u. d. w. e. der graufende Sohn ansiehende Strafe, daß er auf die Kauer des

in der Sauregurkenzeit um Stoff verlegen war, läßt dann zum Schluß noch folgende seltene Ente fliegen: „Da nun die Anteilscheine von 50 Mark auch in monatlichen Raten von je 5 Mark entrichtet werden können, hält man das Unternehmen auf sozialistischer Seite für gesichert. Die Parteileitung will, wie es heißt, in ganz Deutschland auf passenden Plätzen mit ähnlichen Unternehmungen hervortreten, falls sich die Hamburger Proberstelle bewähren sollte.“

Da die Ente leider auch in mehreren Parteiblätter ohne weiteres Zuspruch gefunden hat, nehmen wir Veranlassung, zu erklären, daß es sich bei der zu gründenden „Volksbrauerei“, ebenso wie bei der bereits begründeten „Tabakarbeiter-Genossenschaft“, lediglich um ein Privatunternehmen der dabei beteiligten Genossenschaftler handelt und daß die sozialdemokratische Partei als solche mit diesen rein privaten Unternehmen absolut nichts zu tun hat und in keinerlei Verbindung mit denselben steht. Daß diese Unternehmen in parteigegenständlichen Kreisen zum Teil lebhaftere Unterstützung finden, ist lediglich äußeren Umständen und der gemäßen Grundlageder betreffenden Gründungen zuzuschreiben. Von einer planmäßigen „Gründung“, noch dazu seitens der „Parteileitung“, kann keine Rede sein.

Flensburg. Der Redakteur Jessen wurde wegen in den „Flensborg Avis“ veröffentlichten Beleidigungen des Prinz-Regenten von Braunschweig und eines Lehrers zu 15 Monaten (!) Gefängnis verurteilt.

Vorige Woche sind die Arbeiten in der Gewehrfabrik zu Danzig wieder in etwas verstärktem Maße aufgenommen, so daß Arbeiter neu eingestellt worden sind. Es sollen alle Arbeiter, die länger als 10 Jahre beschäftigt gewesen sind, wieder angenommen werden. Die Arbeitszeit ist vorläufig auf 6 Stunden, von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, festgelegt.

Die Wirkungen der teureren Brotpreise spiegeln sich recht drastisch wider in einem Situationsbericht, den die „Bäder- und Konditor-Ztg.“ aus den sächsisch-böhmischen Grenzbezirken erhält. Derselbe besagt: „In unserer Zittauer Gegend liegt die Bäckerei und Mülerei gänzlich darnieder, weil fast sämtliches Brot und Mehl aus Böhmen geholt wird. Allein im Monat Mai sind auf der Zollstraße von Grottau in Böhmen nach Zittau in Sachsen bei der Steuer-Kontrolle 83 000 Stück Sechspfund-Protel durch Rente frei eingeführt worden, außerdem täglich 50 Zentner Mehl, welches sechspfundweise herübergeholt wird. Dazu kommt nun noch das Brot und Mehl, welches ohne Schein aus der Zollstraße eingeführt wird. Im Juni und Juli hat sich die Lage noch bedeutend verschlimmert. Es ist keineswegs eine Begünstigung der armen Leute allein, daß sechs Pfund Brot und Mehl zollfrei herübergeholt werden. Der Mittelstand und sehr reiche Leute nutzen diese Gelegenheit in unerhörter Weise aus. Stadtgrundbesitzer schicken fast alle Tage nach Mehl, welches sie ansammeln, Bauern fahren hinüber und nehmen dabei mehrere Kinder mit, Pfarrer, Fabrikbesitzer, Gemeindevorsteher, Beamte, die Frauen der Grenzaufsicher u. i. w. Ein Stabsarzt o. D., welcher erstens eine große Pension bezieht, außerdem einer großen Praxis sich erfreut,

bringt sich dessen ungeachtet auch das Mehl von Böhmen in seinem Wagen zollfrei mit, ob mit oder ohne Schein, mag dahin gestellt sein. Die Scheine, welche auf dem Zollamte vorzuzeigen sind, werden mitunter verborgt oder vertauscht. Die böhmischen Bäder haben sogar massive Niederlagen mit Verkaufsfeldern an der Grenze aufgeschlagen, andere stehen mit allerhand Fuhrwerken daneben, damit die Leute nicht erst nach Grottau hineinbrauchen, wodurch ihnen eine gute halbe Stunde Wegerspart bleibt. Wer etwa an den angeführten Tatsachen zweifelt, kann sich täglich überzeugen, daß dies in Wirklichkeit so ist. Wenn die Verhältnisse im ganzen Grenzgebiet so sind, dann ist es kein Wunder, daß Bäder und Müller, die sich über zu wenig Steuern nicht beklagen dürfen, vom Erwerb abgeschnitten werden und dann fordern, entweder die Grenze ganz zu öffnen oder zu schließen.“

Halberstadt. Eine Umfrage bei 428 Arbeiterfamilien über deren Wohnungsverhältnisse ergab, daß 284, also über die Hälfte, in Wohnungen von höchstens einer Stube und einer Kammer wohnen. Meist haben die Arbeiterfamilien zahlreiche Kinder. Durchschnittlich wohnen vier Personen in diesen kleinsten Wohnungen. Die Preise sind im Durchschnitt hierfür 100 Mark. Mehr als 3 Wohnräume haben überhaupt nur 15 Familien. Eine Wohnung, bestehend aus Stube und 2 Kammern, kostet im Durchschnitt 125 Mk. Miete. Küchen sind gemeinschaftlich für 2 Familien.

Ganz einverstanden sind wir mit dem Verlangen der badischen „Volksstimme“, daß die Behörden die Praktik abstellen, amtliche Bekanntmachungen von allgemeinem Charakter nur in bestimmten Blättern und womöglich niemals in Arbeiterblättern veröffentlicht zu lassen. Das Blatt erklärt es mit Recht für Pflicht der Behörden, namentlich derjenigen in den Gemeinden, Bekanntmachungen der bezeichneten Art allen Blättern eines Orts gleichmäßig zur Publikation zu übergeben. Verwunderlich ist jedenfalls die jetzige Sitte, wonach für die Insertion der amtlichen Bekanntmachungen einzelnen Zeitungseigentümern große Summen aus dem Stadttaschel bezahlt werden, während der Zweck der Publikationen viel sicherer und gegebenen Falls ohne Kosten erreicht würde, wenn man die Kopien derselben, welche außer dem Papierverbrauch nur ein paar Pfennige Abschreibelohn erfordern, allen Zeitungen zuschickte. Durch den jetzigen Brauch werden namentlich die Blätter der Konventionen zc. auf Kosten der Angehörigen anderer Parteien begünstigt und das vertritt sich weder mit den Aufgaben der Behörden noch mit dem gleichen Rechte der Steuerzahler.

Arbeitseinstellung. Zufa 150 in Fürth beim Würzburger Bahnbau beschäftigte Arbeiter haben wegen zu geringem Lohn (2 Mk. 10 Pf. pro Tag) am 14. d. M., Vormittags, die Arbeit niedergelegt. Zutrag ist fernzubalten. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck dieser Notiz gebeten.

Bohnum. Ueber eine unter Mitgliedern der sogenannten „feinen“ Gesellschaft vorgefallene Prügelei auf einem Abort wird der ultramontanen „Germania“ berichtet: Eine wenig erbauliche Geschichte mit einem hochinteressanten Hintergrund bildet hier seit

einigen Tagen fast den einzigen Unterhaltungstoff für die beteiligten Kreise. Die Affaire wird wie folgt erzählt: Dem Bankier Albert Lauffs, demselben, der im Bochumer Steuerprozess so eindrucklich über sein Verhältnis zur „Westf. Volksztg.“ ausgeforscht worden ist, wurde kürzlich eine Sammelliste um Beiträge für das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf Hohensyburg vorgelegt. In derselben stand als letzter Zeichner der Ingenieur Brendow, gegenwärtig Ingenieur der früheren Stahlindustrie, jetzt dem Bochumer Verein gehörig. Zwischen diesem Herrn und dem Direktor Köhler, dessen Untergebener er früher war, bestehen sehr gespannte Verhältnisse, welche das Gericht beschäftigten resp. noch beschäftigen. Nun ist der Bankier Lauffs mit Köhler geschäftlich befreundet, und aus diesem Umstande wol gab derselbe die vorerwähnte Liste dem Voten zurück mit dem Bemerkten, er möge zunächst weiter gehen, unter den Namen Brendow setze er den seinen nicht; Herr Lauffs soll dabei mit Bezug auf V. einen etwas sehr herben Ausdruck gebraucht haben. Als nun Herr Lauffs, der, nebenbei bemerkt, von dem hiesigen Organ des Herrn Baare bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit geschmäht wird, eines Abends in der Gesellschaft „Kanone“, in welcher der „Bochumer Verein“ sehr stark vertreten ist, nichts Böses ahnend, seinen Schoppen trank und für einen Augenblick abseits ging, wurde er in der stillen Ecke von Herrn Brendow in Gemeinschaft mit dem kaufmännischen Direktor der Stahlindustrie (Bochumer Verein) Herrn Lange überfallen und derart geschlagen, daß er übel zugerichtet und blutüberströmt in seiner Wohnung anlangte, die er heute noch nicht verlassen kann. Die beiden Herren ließen erst von ihrem Opfer ab, als auf dessen Hilferufe ein anderes Mitglied der Gesellschaft erschien. Herr Lauffs hat die Sache sofort der Staatsanwaltschaft übergeben. Inzwischen hat derselbe noch einen Nachtrag erhalten. Vorfisgender der Gesellschaft „Kanone“ ist Herr Amtsgerichtsrat Bellinghoff, ebenfalls Vorfisgender der hiesigen Strafkammer. Derselbe besuchte Herrn Lauffs und legte ihm nahe, im Interesse der Gesellschaft wenigstens bis nach gerichtlichem Austrag der Sache aus derselben zu scheiden. Herr L. wies diese Zumuthung zurück, und so darf man denn auf die weitere Entwicklung der Angelegenheit, die auf die hiesigen gesellschaftlichen Verhältnisse interessante Schlaglichter wirft, gespannt sein.

Aus der Ferienkolonie. „Sol' mit den Kaffee“ — befahl dem Emil Niederlechner aus Massenbach, zur Zeit Gemeiner bei den Achtern in Meß, sein jourhabender Unteroffizier. Emil verschwand, aber den Kaffee holte er nicht. Derohalben wurden ihm wegen Ungehorsam drei Monate aufgebremmt. — Vier Monate erhielt der Johann Weipenfel aus Neustadt a. d. S., wolbehaltener Kanonier beim zweiten Fuß-Artillerie-Regiment, weil er dem Befehl seines Unteroffiziers, seinen Drillrock auszugeben, nicht nachkam. — Dieser Tage wurden 18 Mann von der Krotochiner Garnison in das Festungsgefängnis zu Meisse eingeliefert. Dieselben hatten sich geweigert, an einem und demselben Sonntage zu wiederholtem Male zum Appell anzutreten. Das Kriegsgericht verurteilte die betreffenden Mann-

Major's noch eine Weile länger warten mußte! dann ging er ganz frei aus . . .

Nein aber, nein! Nein! Nein!

Nicht mehr denken wollte er „an alles das! Denn so, so hatte er sich's vorgenommen. Nicht mehr daran denken. Und darum hatte er auch auf sie nicht gehört, auf die Andern. „Wenn mich der Hauptmann, was sind Sie, fragt, so sag' ich: Jetzt Soldat, Zivilstand Demokrat!“ . . . so ging es lachend durch die Reihen. Er hörte sie nicht. Denn nur die eine Stimme hörte er noch, die ihn verlangend, jahnend von hier hinweg rief, nach Hause, zu seinem Weib, zu seinem Kind. Und das war es, warum er vorhin, als sich so plötzlich diese funkelnden Augen zu ihm hernieder beugten mit dem schnell geweckten Zorn, der daraus bligte . . . warum er da so zusammenzuckte. Der Bruder mit seiner blutigen Wunde lag plötzlich vor ihm, hingestreckt durch diese selbige Hand. Wenn er's ganz ebenso und mit ihm selber machte? Bligartig schoß es ihm durch den Kopf. Wer wehrte es denn? Dann kam er niemals wieder nach Hause und sah auch sein Kind nicht. Sein Kind! Und wie der stieg es ihm auf . . . so heiß verlangend, wie er's noch niemals verspürt hatte. Nicht sie alle drei, der Vater, der Bruder und er! Nicht sie alle drei! Nicht auch er! Was sie ihm Schlimmes getan, jetzt lag es hinter ihm, jetzt war es vorbei. Und morgen kehrt er nach der Heimat zurück und wird es sehen, wird es in seinen Armen halten . . . sein Kind!

„Fünfte Rotten aufmarschieren!“

In langgedehntem, schrillen Tone klang es dahin. Weit dehnte sich das grüne Feld. Funkelnd zog drunten der Strom und blinkend nun im Sonnensichte

von den wallenden Nebeln entschleiert, lag drüben die Stadt.

Es war das Ziel. Es war erreicht.

Das Gefecht war vorüber.

Die Truppen hatten die Gewehre zusammengestellt und lagerten sich rechts und links von den Pyramiden im Grase.

Dröben auf dem Hügel hielt der Major, von den Hauptleuten und den übrigen Offizieren umgeben, und hielt die Kritik. Ihm zur Seite stand der Oberst und hörte zu. Dann legte der Major die Hand an seinen Helm und die Hauptleute sprengten wieder davon.

Nun kam nur noch der Parade-marsch, dann ging's nach Hause und dann war es vorüber. Nachmittags wurden die Sachen abgegeben und morgen früh ging's heim. Hurrah!

„Da möcht' ich doch aber gleich 'ne bobte Fliege essen! Nu siehst er wieder aus, verjämert wie 'ne Löffel-schürze. Nu schmettern wir aber doch mal eenen. Na!“

Er reichte ihm die Flasche.

„Nicht? Kannu, wat is denn dat vor 'ne Bäckerei?“

Da klang aber auch schon das Kommando.

„An die Gewehre!“

Und eilends ergoß sich der Schwarm in die verlassenen Rücken wieder hinein.

Parademarsch!

Bis zur Senkung unten, wo der Major mit dem Oberst und seinen Adjutanten hielt, um dort die Kompagnien an sich vorüber zu lassen, war's noch ein gutes Ende hin. Die erste und dritte Kompagnie, die jede

auch einen Landwehr-Hauptmann besaßen, wurde von diesen geführt. So hatte es der Major befohlen.

Mit schmetternden Klängen hallte die Regimentsmusik herüber. Sie war dem Bataillon gefolgt. Es war der Torgauer Marsch.

Die erste war bereits im Marsch . . . und strammer, kräftiger dröhnte es nun über den Boden; denn sie nahte jetzt drunten der Senkung und dem Major.

„Zweihundzwanzig, dreihundzwanzig, vierhundertzwanzig! rief jetzt mit laut erhobener Stimme der rechte Flügel-Unteroffizier der zweiten, die vierhundertzwanzig Schritte des zwischen den einzelnen Kompagnien gebotenen Abstandes abzählend.

„Marsch!“ so schmetterte es gleichzeitig mit seinen vierhundertzwanzig aus dem Munde des Hauptmanns und auch die zweite setzte sich nun in Bewegung.

Nun kam die dritte. Der Landwehrhauptmann, den Degen aufnehmend, schritt vor und setzte sich vor die Front.

Gleichmäßig hob n sich schon jetzt auf der Stelle die Füße nach den Klängen der Musik.

„Sieben, acht, neun . . .“ so zählt der Flügel-Unteroffizier und der Landwehrhauptmann zählt mit leiser Stimme mit.

Da saust es vor die Front. Es ist der Hauptmann . . . und der Kompagnie sich zuwendend, so bleibt er mit dem Pferde stehen.

„Ich bitte mir einen anständigen Marsch aus. Besonders in der Richtung! Daß nicht der linke Flügel zurückbleibt. Nehme sich also ein Jeder zusammen!“

(Schluß folgt.)

schaften — 17 dreijährige und einen zweijährigen — wegen militärischen Aufruhrs, einen zu einer längeren Zuchthausstrafe, die übrigen in die 2. Klasse des Soldatenstandes und höchstwahrscheinlich zu mehrjähriger Festungshaft. Die nähere Dauer der Strafzeit ist nicht bekannt, da militärische Gerichtsverhandlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden und die Strafe der Verurteilten erst nach einigen Wochen vorgelesen wird. — O welche Lust, Soldat zu sein!

Zu Tode gepeitscht! Der Hofbesitzer R. zu Brasdorf im Landkreis Königsberg schlug seinen Hütelungen wegen einer Nachlässigkeit derartig mit der Peitsche, daß dieser nach zwei Tagen seinen Geist aufgab. Die Mutter des Jungen wurde vor Schreck irrsinnig, als man ihr Kind in dem traurigen Zustande in das Haus brachte. Nachdem der Leichnam auf Anordnung des Staatsanwalts ausgegraben und sezirt worden war, wurde R. verhaftet.

Internationaler Arbeiterkongreß*).

Am Sonnabend.

Im Volksheim.

M. Kt. Einen denkwürdigen Anblick bot das „Volksheim“ am Sonnabend. Brüsseler Genossen, die verschiedenen gewerkschaftlichen Vereinigungen angehören, begrüßten hier ihre ausländischen Freunde.

Hier und dort bildeten sich Gruppen, in denen lebhaft gesprochen wurde, und jeder gab Mitteilungen über den Stand der Bewegung in seinem Lande.

Nach einander wurden hier die Delegierten der Metallarbeiter, Diamantschleifer, der Kunstschleifer empfangen.

Gegen zwei Uhr kommt Bürger Decroix an, der Vertreter der französischen Buchdrucker-Vereinigung, zu der 132 Syndikate gehören. Er ist auf das Höchste erfreut darüber, daß die Brüsseler typographische Vereinigung auf dem Kongreß nicht offiziell vertreten sein wird, um so mehr, als man mehr als 12 Delegierte typographischer Vereine aus verschiedenen Ländern hier erwartet.

Bald darauf kommen zwei sozialistische Delegierte aus Marseille, die Bürger Coulet und Fabège an, die Vertreter der vereinigten Syndikate der Arbeitskräfte.

Um 10 Uhr trifft Bürger Champy, ein ehemaliges Mitglied des Zentralkomitees der Pariser Kommune an. Der Kriegsrat hatte ihn seiner Zeit auf mehrere Jahre nach Neu-Kaledonien geschickt.

Ihn begleitet der Delegierte der Pariser typographischen Vereinigung, Bürger Hamelin. Decroix, Desporte und Van Cortenberg empfangen sie und Bürger Fleurman vom Zentralkomitee der Vereinigung, die obgleich nicht offiziell vertreten, es doch für gut hielt, den gleichgesinnten Gruppen im Auslande ihre Brudergrüße zu überbringen.

Auf dem Nordbahnhofe.

Die deutschen Delegierten, die am Sonnabend angekommen sind, begeben sich ebenfalls nach dem Volksheim. Mehrere Delegierte von deutschen Klubs in Brüssel und sämtliche Mitglieder des öffentlichen Arbeitervereins erwarten sie auf dem Bahnhofe. Die Reichstagsabgeordneten Nebel und Singer sind am Abend angekommen. Liebknecht ist erst am Sonntag mit den übrigen deutschen Delegierten angekommen, ebenso wie die österreichischen Delegierten mit Doktor Adler. Oesterreich ist diesmal so zahlreich auf dem Brüsseler Kongreß vertreten, wie auf keinem andern. Unter den deutschen Delegierten befindet sich auch der für Schlessien in Breslau gewählte Topfer Bürger Hennig.

England ist durch eine auffallend große Zahl von Delegierten auf dem Kongreß vertreten, zum großen Teil durch Mitglieder der Trades-Unions, die sich bekanntlich jetzt immer mehr und mehr der sozialistischen Partei anschließen; sie werden in der Zukunft eine mächtige Nachhut der proletarischen Bewegung bilden.

Frau Aveling, eine der Töchter von Karl Marx, wird mit ihren Begleitern, die der Sozialisten-Liga angehören, begrüßt. Unter den Delegierten Großbritanniens befinden sich auch der Vertreter der Londoner typographischen Vereinigung, Bürger Mac Donald und Bürger Fabian, Delegierter einer wissenschaftlichen Gesellschaft in London, die sich mit sozialen Fragen beschäftigt.

Die Achtstundigen-Liga und die Flaschenarbeiter gaben zwei Delegierte entsandt.

Auf dem Südbahnhofe

sind am Sonnabend Jules Guesde und Ferroul, der sozialistische Abgeordnete im französischen Parlament, angekommen, dann Prudent-Dervillers, Stadtrat von Paris, einer der Vertreter der possibilistischen

Fraktion, Benoit Malon, begleitet vom Bürger Simon von der „Revue Socialiste“.

Bürger Delcluze hat für den Kongreß ein Mandat von den Tüllwebern von Calais erhalten. Die Weber von Roubaix und die Arbeiter von Lyon haben gleichfalls mehrere Delegierte entsandt.

Bürger André-Dely vertritt das Syndikat der Pariser städtischen Arbeiter. Bürger Lafargue ist an der Teilnahme am Kongreß verhindert: er ist für ein Jahr ins Gefängnis gewandert, in Folge der vor etwa drei Wochen erfolgten Verurteilung des Gerichtshofes zu Douai.

Gegen acht Uhr erscheinen Domela Nieuwenhuis und Fortuyn mit mehreren anderen, welche die sozialistische Partei der Niederlande vertreten. Mehrere Holländer, die sich in Brüssel aufhalten, begrüßen Domela und seine Begleiter auf das Herzlichste.

Eine schwedische Dame, die als Berichterstatterin auf dem Kongreß anwesend ist, Frau Silba Engeström-Sachs, macht eifrig Notizen; sie interessiert sich überhaupt lebhaft für die Propaganda der Sektion der Bürgerinnen im „Volksheim“. Sie sagte uns, daß in Stockholm zwei Frauenvereinigungen beständen und sich kräftig weiterentwickelten, die der Zigarrenarbeiterinnen und der Wäscherinnen. Die Tabakarbeiterinnen in dieser Stadt wären eifrige Agitatorinnen für die Sozialdemokratie.

Vaillant, der Vertreter der Blanquistenpartei Frankreichs, kommt direkt von London, wo er den Sitzungen des internationalen Kongresses für Hygiene beigewohnt hat. Ueber 400 Delegierte sind hier bereits anwesend aus allen möglichen Himmelsstrichen.

Im Festsaal.

Während in dem im Erdgeschoß befindlichen Saale die Menge der Delegierten und der Brüsseler Genossen auf- und abwogt, arbeitet man im Festsaal eifrig an der letzten Ausschmückung des Saales. Um elf Uhr Abends sind alle Vorbereitungen beendet. Alles ist in Ordnung, die Wände sind frisch gestrichen und fast ganz mit Guirlanden bedeckt, die dem Saale ein sehr freundliches Aussehen geben. Topfpflanzen und Blumensträuße sind hier und da angebracht. Auf der Tribüne hebt sich eine Büste der Republik mit einer phrygischen Mütze geschmückt, von Blattpflanzen, die den Hintergrund bilden, sehr wirkungsvoll ab.

Die Eröffnungssitzung des Kongresses am Sonntag.

Der Saal ist, wie bereits gesagt, sehr geschmackvoll dekoriert. Inchriften und die Fahnen der Brüsseler Arbeitervereine schmücken die Wände.

Im Hintergrunde des Saales erblickt man das wundervoll geschmückte Bild des verstorbenen Genossen De Paepe.

Die Berichterstatter scheinen erfreut zu sein über die große Zahl der anwesenden Frauen.

Im Saale ist auch ein Japaner, ein Vertreter des asiatischen Sozialismus, anwesend, der alles, was geschieht, sehr aufmerksam beobachtet. Fast alle Länder der Welt sind vertreten. Die australischen Genossen haben mit ihrer Vertretung die amerikanischen Delegierten betraut.

Der Saal ist vollständig gefüllt.

Ein merkwürdiges Schauspiel! In allen Sprachen wird hier gesprochen. Die Delegierten der verschiedenen Länder begrüßen einander.

Das provisorische Komitee besteht aus den Mitgliedern der belgischen Arbeiterpartei: Bertrand, Desporte, Defuet, Wolbers, Vandendorpe und Verrynen. Dieser führt den Vorsitz und begrüßt die Delegierten.

„Wir schätzen uns glücklich,“ sagt er, „hier die Arbeiter aller Länder und vor allen Dingen aller Richtungen vertreten zu sehen.“

Zum ersten Male wollen wir hier über den praktischen Weg zur Lösung des sozialen Problems beraten. Wir wollen hoffen, daß der Kongreß seine Bestimmung erfülle und der Anfang einer neuen Ära werde, die uns den Sieg, die Befreiung der Arbeiterklasse bringen wird.“ (Lebhafte Beifall!)

Bürger Liebknecht übersetzt diese Rede ins Deutsche. Bürgerin Mary Aveling übersetzt sie ins Englische.

Wolbers giebt der Versammlung einige Erklärungen über die Organisation und macht Vorschläge für die Arbeiten des Kongresses.

Er führt dann ferner aus: 1889 hat die belgische Arbeiterpartei in Paris ein doppeltes Mandat von den beiden Kongressen, die zu jener Zeit dort stattfanden, erhalten.

Wir sind so glücklich gewesen, was für den internationalen Sozialismus sehr wichtig ist, die trennenden Schranken der beiden Kongresse zu durchbrechen. Ein großer Sieg ist schon heute durch die Vereinigung der verschiedenen Schattierungen der internationalen sozialistischen Partei auf einem Kongreß gewonnen. Das ist eine bedeutende Tatsache.

Wir glauben Eurer Zustimmung sicher zu sein,

wenn wir vorschlagen, jede Sektion möge für sich eine Beratung abhalten. Die Prüfung der Mandate wird einige Schwierigkeiten machen. Wir bitten darum, daß die Mandatprüfung heute Nachmittag in der Sitzung des Kongresses erledigt werde. Dann wird der Kongreß morgen Vormittag in die Diskussion über die Tagesordnung eintreten können.

Der Kongreß vertagt sich um 2 1/2 Uhr. Die Delegierten der verschiedenen Nationen begeben sich darauf in die für sie bestimmten Säle zur Prüfung der Mandate.

Ausland.

Oesterreich.

Unser Vordenkerorgan, die Wiener „Arbeiterzeitung“, präsentiert in ihrer neuesten Nummer an Stelle des Leitartikels wieder den Genjurvermerk: Konfiszirt!

Ueber die Verhaftung eines Verbrecherpaares in Wien schreibt man von dort: Ein eigentümlicher Kriminalfall beschäftigte die hiesige Sicherheitspolizei in den letzten Wochen und führte gestern zur Verhaftung eines Ehepaares, des Tagelöhners Franz Schneider und seiner Frau, welchen nachgewiesen werden konnte, daß sie Anfangs Juli dieses Jahres ein Dienstmädchen Namens Marie Hollewagner in einem Walde bei der von Wienern viel besuchten Sommerfrische Neulengbach an der Westbahn ermordet und beraubt haben. Der Tatbestand ist der folgende: Ende Juli veröffentlichten die Wiener Zeitungen, daß in dem Walde bei Neulengbach die fast gänzlich entkleidete Leiche eines Mädchens aufgefunden worden sei, das wahrscheinlich das Opfer eines Verbrechens geworden war. Die Bemühungen der Behörde, die Identität des Mädchens festzustellen, waren vergeblich, doch wurde schon damals der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die Ermordete nach Neulengbach gelockt und dort ermordet worden sei. Ihre Kleider und Papiere habe der Täter deshalb mitgenommen, um die Feststellung der Persönlichkeit der Ermordeten zu erschweren. Dieses las in Wien ein Goldarbeitergehilfe Namens Karl S.; er begab sich zur Polizeidirektion und machte dort folgende Anzeige: Er sei der Geliebte eines Dienstmädchens Marie Hollewagner, die er am 2. Juli d. J. zum letzten Male gesehen und zwar in Begleitung eines Mannes und einer Frau, die sie zur Westbahn begleiteten. Der Mann sei ungefähr 30 Jahre alt, mittelgroß und kräftig gewesen und habe einen roten Schnurrbart getragen. Seine Geliebte habe ihm an jenem 2. Juli mitgeteilt, daß dieser Mann und dessen Frau ihr eine Stelle in der Villa Hauser in Reklawinkl (bei Neulengbach) verschafft hätten und sie nun dahin begleiteten. Nun sei ein Brief, den er seiner Geliebten unter dieser Adresse geschrieben, mit dem Berner zurückgekommen, daß sich eine Villa Hauser in Reklawinkl nicht befinde und daß Marie Hollewagner in diesem Orte unbekannt sei, weshalb er auf den Gedanken gekommen sei, daß die im Walde Aufgefundene seine Geliebte sei. Er sei nun nach Neulengbach gefahren, habe bei der dortigen Gendarmarie Erkundigungen eingezogen und der Gendarmarieposten habe ihm einen bei der Leiche aufgefundenen Strohhut gezeigt, den er mit Bestimmtheit als den seiner Geliebten erkannte. Es war eine Aufgabe der Polizei, den Mann und die Frau ausfindig zu machen, die die Marie Hollewagner am 2. Juli zur Westbahn begleitet hatten und wahrscheinlich mit dem Verbrecher in Verbindung standen. Die Polizei stellte nun fest, daß Marie Hollewagner die Bekanntschaft des erwähnten Paares in einem Dienstvermittlungsbureau gemacht habe, dort kannte man aber dasselbe nicht.

Dann erfuhr die Polizei, daß am 4. Juli eine Frau in der Wohnung der gewesenen Quartiergeberin der Hollewagner in Wien erschienen sei und angeblich im Auftrag der letzteren deren Koffer abgeholt habe. Schließlich stellte die Polizei den wichtigen Umstand fest, daß ein Mann, der nach der Personalbeschreibung jenem ähnlich sah, der die Marie Hollewagner am 2. Juli dieses Jahres auf den Westbahnhof begleitete, einige Tage vorher ein anderes Dienstmädchen nach Neulengbach gelockt und dort in einem Gasthose bestohlen habe. Dieser Mann wurde gestern hier in einer Kaffeeschänke gefunden und mit seiner Frau verhaftet. Es ist der Tagelöhner Franz Schneider aus Murrstätten in Steiermark. In der Wohnung des Ehepaares fand man einen großen Teil der Sachen der Ermordeten.

Allgemein ruft die Festnahme des verbrecherischen Ehepaares die Erinnerung an Hugo Schenk wach, jenen Nordgesellen, der das Dienstmädchen durch die Vorspiegelung der Ehe bethörte und dann ermordete. Während jedoch Hugo Schenk seine Opfer unter jenen Dienstmädchen suchte, bei welchen er größere Ersparnisse voraussetzte, schienen sich Franz und Rosalie Schneider damit zu begnügen, arme, stellenlose Dienstmädchen in

*) Belgischer Originalbericht, für die „Volksrecht“ übergeben.

ihre Nege zu locken, um deren armselige Habe zu rauben. Wie oft dem verdreherischen Paare ein solches „Geschäft“ wie jenes geglückt ist, welches sie mit der unglücklichen Marie Sollewagner machten, wird die mit Eifer geführte Untersuchung hoffentlich bald aufhellen. Die in der Wohnung der Verhafteten gefundenen Bücher und Sachen von Dienstmädchen werden die Behörde wahrscheinlich auf die Spur anderer von den Eheleuten Schneider begangener Verbrechen führen; auch laufen, wie man heute mitteilt, von verschiedenen Dienstvermittlungsbüros Anzeigen bei der Polizei ein, welche darauf schließen lassen, daß die Verbrechen des Ehepaares nicht von einem Vermittlungsbüro allein ihren Ausgang nahmen. Heute, am 11. August, ist ein dritter Fall bekannt geworden, in welchem das Ehepaar Schneider den Versuch gemacht hat, ein Dienstmädchen durch das Anerbieten eines sehr vorteilhaften Platzes auf das Land hinaus zu locken, doch ist dieser Anschlag durch die Vorsicht der Inhaberin des Dienstvermittlungsbüros, wo Schneider dem Mädchen den Antrag stellte, vereitelt worden. Frau Anna Hecht, die Besitzerin eines Stellenvermittlungsbüros auf der Landstraße, Hauptstraße 3, brachte zur Anzeige, daß vor kurzer Zeit ein Mann in ihrem Geschäft erschien und angab, er müsse im Auftrage einer auf dem Lande wohnhaften Baronin eine Köchin engagieren. Dieselbe könne gleich mit ihm gehen und sollte Reisegeld wie ihren Koffer mitnehmen. Dies fiel der Frau Hecht auf, und sie fragte den Mann, ob er einen Brief oder ein anderes Dokument habe, das ihn zu diesem Engagement berechtigte. Der Mann verneinte dies. Nun zog Frau Hecht ein Mädchen, mit welchem der Mann die Sache schon besprochen und das sich bereit gezeigt hatte, die Stelle gegen einen Monatslohn von 16 Fl. anzunehmen und dem Manne zu folgen, auf die Seite und riet ihm ab, sich mit dem Fremden weiter einzulassen, da ihr derselbe verdächtig erscheine. Der Mann entfernte sich dann, offenbar über die Einmischung der Frau Hecht sehr unwillig. Franz Schneider wurde mit Frau Hecht konfrontiert, und diese erkannte ihn mit Bestimmtheit als jenen Mann, der bei ihr eine Köchin engagieren wollte. Franz Schneider sagte, als er sich erkannt sah: „Na, was wahr ist, ist wahr, der war ich!“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. August 1891.

Es wird immer schöner! Soeben, Vormittags 9 Uhr, erschienen in der Privatwohnung unseres Redakteurs, des Genossen Karl Thiel, Wallstr. 13, III., der Kriminal-Kommissarius May, sowie der Polizeibureau-Hilfsarbeiter Rudolf v. Maczkewicz, um nach einem Wendlandt'schen Manuskripte Haussuchung zu halten. Der Inhaber der Wohnung erklärte den Beamten kategorisch, daß sie sich in seiner Privatwohnung befinden, in welcher außer zwei Hüten keinerlei Sachen von dem früheren Inhaber der Wohnung vorhanden seien und forderte die Beamten wiederholt und energisch zum Verlassen des Lokals auf. Allein vergebens! Die Beamten beriefen sich auf ihre Pflicht und wiesen einen Beschluß des königlichen Amtsgerichts vor, der wie folgt lautet:

Beschluß

in der Anklagesache gegen Wendlandt wegen Verletzung der §§ (hier waren eine ganze Reihe von Paragraphen des Strafgesetzbuchs angeführt).

Nach Maßgabe des § 103 der Strafprozeß-Ordnung:

Da nach dem Inhalt der Akten feststeht, daß die Wendlandt'sche Wohnung, Wallstraße 13 hier selbst, von dem Redakteur Karl Thiel bewohnt wird, welcher nach der Verhaftung des Wendlandt dessen Geschäfte fortführt,

da mithin anzunehmen ist, daß die durch Beschluß des unterzeichneten Gerichts vom 15. August 1891 beschlagnahmten in der Wendlandt'schen Wohnung vermuteten Manuskripte sich in den jetzt von Herrn Thiel bewohnten Räumen befinden, hiermit beschlossen wird:

der Beschluß des unterzeichneten Gerichts vom 15. August 1891 wird dahin ergänzt, daß die früher von Wendlandt, jetzt von Thiel bewohnte Wohnung, Wallstraße 13, nach den zu beschlagnahmenden Manuskripten zu durchsuchen ist.

Breslau, 18. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Peters.

Die Logik des königlichen Amtsgerichts ist also die: da die Wohnung Wendlandts jetzt von dem Redakteur Thiel bewohnt wird, hat wegen einer Wendlandt'schen Angelegenheit bei Thiel eine Haussuchung stattzufinden.

Uns leuchtet nun dieser Gedankengang nicht ein, denn es ist nach demselben in seinen weiteren Konsequenzen kein Staatsbürger mehr in seinen vier Pfählen vor einem unliebamen Besuch der hohen Obrigkeit sicher.

Nachdem aber gelegentlich des Besuches der beiden Polizeibeamten die Wirtin Thiels denselben ausdrücklich erklärte, sie hätte Wendlandt's Sachen in Verwahrung, fiel auch der leiseste Grund zu einer Haussuchung bei Thiel fort und nachdem die Beamten der wiederholten Aufforderung Thiels zum Verlassen seiner Wohnung nicht nachkamen, sondern trotz des Protestes, gestützt auf den Beschluß des königlichen Amtsgerichts, die Haussuchung, selbstverständlich resultatlos, doch vornahmen, scheint hier der Tatbestand des Hausfriedensbruchs vorzuliegen und werden wir gegen die erwähnte Behörde die Anklage wegen Hausfriedensbruch erheben.

Im übrigen konstatieren wir gerne, daß das Benehmen der beiden Amtsgänge ein durchaus höfliches war, womit aber die dem Inhaber der Wohnung, Redakteur Thiel, bereitetem Ungelegenheiten keineswegs aufgehoben werden können.

Wasserförderung und -verbrauch. Der Bestand an Wasser betrug am Anfang des Monats Juli cr. 4026 Kubikmeter. Im Laufe des Monats wurden gefördert 921 337 Kubikmeter; durchschnittlich täglich im Mittel 29 721 Kubikmeter, im Maximum 39 897 Kubikmeter, im Minimum 24 768 Kubikmeter. Der Verbrauch betrug 921 363 Kubikmeter, durchschnittlich täglich im Mittel 29 721 Kubikmeter, im Maximum 33 897 Kubikmeter, im Minimum 24 504 Kubikmeter. Die Maschinen befanden sich 1166 Stunden und 22 Minuten im Betriebe.

Obdachlose. Im Polizei-Anstalt für Obdachlose waren im Monat Juli untergebracht 735 Männer, 206 Weiber und 4 Kinder, zusammen 945 Personen oder durchschnittlich täglich 30. — Zieht man in Betracht, daß während der gleichen Zeit im Anstalt für Obdachlose auf der Hörsingstraße Unterkommen gefunden haben 134 Männer, 302 Weiber mit 106 Kindern, zusammen 542 Personen oder durchschnittlich täglich 14, so waren im Juli überhaupt obdachlos 1487 Personen oder durchschnittlich täglich 48 Personen. — Der Bestand der Inhaftirten betrug Anfang Juli 26 Männer, 14 Weiber, zusammen 40 Individuen. Im Laufe des Monats Juli kamen dazu: 818 Männer, 358 Weiber, dagegen wurden entlassen 822 Männer, 357 Weiber, so daß Ende Juli in Haft verblieben: 17 Männer, 15 Weiber, zusammen 32 Individuen.

Kein Kostland! Wiederum hat sich der Preis des Roggenbrotes gesteigert. Ein 4 1/2 pfündiges Roggenbrot kostet bereits im Konsumverein 69 Pfennige! In militärischen Kreisen wird die Frage allen Ernstes erwogen, das Kommissbrot aus Weizen herstellen zu lassen, der billiger ist. Das geflügelte Wort jener französischen Prinzessin vor mehr als hundert Jahren wird zwar spät, aber doch Wahrheit: Wir werden Kuchen essen, weil das Brot zu teuer ist! Wir Glücklichen erleben also den Anbruch des wahren goldenen Zeitalters — müssen doch die notwendigsten Lebensmittel schon jetzt fast mit Gold aufgewogen werden. Und wie es weiter wird? A las, nach uns die Sintflut!

Verhaftungen. Am 18. d. M. wurden ein Fleischer und dessen Geliebte festgenommen, die einem Professor auf der Breitstraße mittelst Einbruch 14 Flaschen Wein entwendet hatten. — Ferner ein Fleischergehilfe, der in einem Trödlerladen auf der Stodgasse eine Uhr verletzete und bei dieser Gelegenheit eine andere Uhr entwendet hatte. — An demselben Tage wurde eine Plätterin verhaftet, die einem Kassirer ein Portemonnaie mit 12 Mk. Inhalt gestohlen hatte.

Verirrtes Kind. Am 17. d. M., Abends 9 3/4 Uhr, wurde auf der Neuborsstraße ein etwa 3 Jahre altes Mädchen verlassen angetroffen und nach dem Armenhaus gebracht. Das Kind hat blondes Haar und ist mit grauem Kleid, blauer Schürze, blauen Strümpfen und Niederschuhen bekleidet.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 17. d. Mts. 63 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Maurerpolier auf der Herrmannstraße Kleidungsstücke im Werte von 7 M.; einem Restaurateur auf der Enderstraße 60 M.; einer Haushälterin auf der Gartenstraße 200 M. — Abhanden kamen: Einer Wittve auf der Nachodstraße ein Portemonnaie mit verschiedenem Inhalt; einem Eisendreher auf der Borwertstraße ein Portemonnaie mit 30 M. Inhalt; einem Fräulein auf der Carlstraße ein Portemonnaie mit 22 M. Inhalt; einem Fräulein auf der Neuen Taschenstraße ein Portemonnaie mit 15 M. Inhalt; einer Kaufmannsrau auf der Gräbchenstraße ein Portemonnaie mit 7 M. Inhalt; einem Herrn aus Fintelmühle ein Damenplaid; einer Dame auf der Gabitzstraße ein Landhaftsbuch über

1900 M. und drei Hundertmarkscheine; einem Arbeiter auf der Weißberggasse ein Rehmarktschuld; einer Dame auf der Matthiasstraße ein Armband — ein Verloque (Armetst in Goldfassung). — Gefunden wurden: 4 Schirme, 2 Armbänder, 1 Hemd 1/2 Duzend Taschentücher.

Breslauer Marktpreise vom 18. August per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	25,70	25,50	25,10	24,60	24,10	23,60
do. neuer	21,60	—	—	—	—	—
Weizen, gelber	25,60	25,40	25,10	24,60	24,10	23,60
do. neuer	24,50	—	—	—	—	—
Roggen	25,—	24,50	23,80	23,50	22,50	21,50
Gerste	17,50	17,—	16,50	16,10	15,50	15,—
do. neue	—	—	15,80	15,30	14,80	14,30
Safer	17,50	17,30	17,10	16,90	16,70	16,50
do. neuer	15,80	14,—	14,30	13,80	—	—
Erbfen.	16,80	16,30	15,80	15,30	14,30	13,80

Gerichtliches.

Breslau, 18. August. (Ich habe sie ja nur versezt, ich hätte sie schon wieder eingelöst,) das war die stereotype Entschuldigung des Uhrmachers Josef Hauck, früher Schühbrücke 28/29 wohnhaft, der am 17. d. M. sich vor der Ferienstrafkammer wegen eines ganzen Kranzes von Unterschlagungen und Betrügereien zu verantworten hatte. Wegen der gleichen Straftaten ist der Angeklagte im Zeitraum eines Jahres schon verurteilt worden, außerdem hat die königliche Staatsanwaltschaft noch eine Anzahl Akten zur Erledigung, in denen noch eine ganze Anzahl von Unterschlagungs- und Betrugsfällen gegen den Angeklagten anhängig sind. Hauck hatte, wo er nur konnte, sich Uhren zur Reparatur zu verschaffen gewußt und diese Uhren dann versezt. Er will den Erlös aus diesen geschäftlichen Manipulationen nur zu dem Zwecke benützt haben, um frühere Schulden zu bezahlen und habe sich auch mit der Absicht getragen, die von ihm versezten Uhren nach und nach wieder einzulösen, ein Einwand, der um so weniger Glauben verdient, als seine geschäftliche Tätigkeit in allen ihren Teilen den Großbetrieb erkennen ließ. Unter anderem hatte Hauck mit dem Uhrmacher Lebram einen Kommissionsvertrag abgeschlossen, nach welchem er verpflichtet war, für die ihm in Kommission gegebenen Uhren den jeweilig dafür angelegten Wert an Lebram nach erfolgtem Verkauf abzuführen oder falls ein Verkauf sich nicht realisieren ließe, die Uhren an Lebram wieder zurückzustellen. In dem Vertrage war ausdrücklich hervorgehoben, daß Hauck sich einer Unterschlagung schuldig machen würde, wenn er entgegen den Bestimmungen des Vertrages die Uhren oder den Erlös dafür für sich behielte. Die Anklage behauptet, daß von diesen Kommissionsuhren Hauck 28 Stück versezt und den Erlös für sich verwendet habe. Der Angeklagte behauptet, daß er nur zwölf Uhren, welche Lebram gehörten, versezt habe. Eine Beweiserhebung nach dieser Richtung erfolgte nicht, der Gerichtshof nahm an, daß es sich tatsächlich nur um 12 Uhren handele. Als Zeugen waren geladen ein Kriminalbeamter, der die Ermittlungen gegen Hauck geleitet, ein hiesiger Gewerbetreibender und eine junge Dame. Aus den Auslassungen des Kriminalbeamten, die der Angeklagte als zutreffend bestätigte, ergab sich ein recht ansehnliches Sündenregister. Den Gewerbetreibenden hatte er dadurch geschädigt, daß er dessen Frau vorpiegelte, er habe den Auftrag von ihrem Manne erhalten, den Regulator zur Reparatur abzuholen. Späterhin mußte Hauck die Frau des Weiteren zu bestimmen, ihm eine goldene Taschenuhr zur Reparatur zu übergeben. Der als Zeugin geladene junge Dame hatte er bereits vor Jahr und Tag eine goldene Damenuhr „zur Reparatur“ abgenommen und durch die verschiedensten Ausreden die Geschädigte bis zu seiner Verhaftung hinzuziehen gewußt. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten wegen der Unterschlagungen und der Betrugsfälle zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis zu verurteilen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten in 16 Fällen der Unterschlagung und in einem Falle des Betruges schuldig und verurteilte ihn wegen zwei der Fälle zusätzlich zu einem früher gegen Hauck ergangenen Urteil zu zwei Monaten und wegen der anderen Fälle zu einem Jahre Gefängnis.

Wegen Kindesmordes zu drei Jahren Gefängnis vom Schwurgericht verurteilt, das hat die angeklagte Dienstmagd Rosina Wanslawka bei ihrer ersten Vernehmung in der heute anstehenden Sache eingestanden, sie bestreitet diese Strafe herab und in den Personalien ist nichts davon vermerkt. Sie ist aber schon des öfteren wegen Betrug und Diebstahls vorgestraft. Diese Mitteilungen machte der Vorsitzende der Ferien-Straf-

Kammer des königlichen Landgerichts in der Sitzung vom 17. cr. Die Dienstmagd Rosina Wanslawka war angeklagt, sich gleichzeitig bei dem Schmiedemeister August Schipke in Danzau, dem Gemeindevorsteher Eisbert in Aniegnitz und dem Gutbesitzer Milde in Rothfürden vermietet und Angeld genommen zu haben, in der Absicht, den Dienst nicht anzutreten. Das Angeld hat die Angeklagte, wie sie angibt, zur Ernährung ihres Kindes verwendet. Die Angeklagte räumte ein, daß sie in zwei der unter Anklage stehenden Fällen schuldig sei, bei Eisbert aber habe sie die Absicht gehabt, den Dienst anzutreten. Der Staatsanwalt beantragte, die Verklagte mit Rücksicht auf ihre zahlreichen Vorstrafen zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus zu verurteilen. Der Gerichtshof spricht die Angeklagte in allen drei Betrugsfällen für schuldig und verurteilt dieselbe zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und für jeden Einzelfall noch zu 150 Mk. Geldbuße, zusammen 450 Mk. oder weiteren 60 Tagen Zuchthaus.

Breslau, 18. August. Da der Strom der russisch-jüdischen Auswanderer sich zu einem erheblichen Teile auch nach Breslau gerichtet hat, so unterliegen die den Carlplatz umgebenden Viertel zuweilen einer Ueberflutung durch die ausländischen Gäste. Dieselben nehmen vielfach ganz polizeiwidrige Wohngelegenheiten in Anspruch, und die Polizeibehörde läßt deshalb öfters Revisionen des Viertels vornehmen. Die dabei aufgegriffenen Ausländer werden auf das Polizeipräsidium geführt und haben sich dort über den Besitz eines ordnungsmäßigen Passes und ausreichender Subsistenzmittel auszuweisen. Wird beides in Ordnung befunden, so bleiben die Inhaber fortan unbehelligt; sind die Festgenommenen aber — und das ist bei den meisten der Fall — mittellos und ohne Paß oder nur mit einem für das engere Grenzgebiet gültigen Halppasse versehen, so wird ihnen eine bestimmte Frist gestellt, binnen deren sie das preussische Staatsgebiet wieder zu verlassen haben, falls sie nicht zwangsweise abgehoben werden wollen. Bei einer der erwähnten Revisionen wurde von der Polizei entdeckt, daß der Gasthofbesitzer Albert Nachschön auf der Antonienstraße dem übergroßen Andrang der russisch-jüdischen Logirgäste nur dadurch hatte begegnen können, daß er nicht nur sämtliche Fremdenzimmer füllte, sondern sogar das Gastzimmer in ein Schlafzimmer umwandelte. Wegen letzteren Verstoßes gegen die an die Konzession gegebenen Bedingungen erhielt er ein Strafmandat über 20 Mark gestellt, gegen welches er Einspruch erhob. Heute verhandelte das Schöffengericht darüber, fand jedoch keine Veranlassung zu einer Aenderung des Strafmaßes und bestätigte die durch die Strafverfügung festgesetzte Geldbuße.

Schlesien.

Zum Ernte-Ergebnis in Schlessen. Der Oberschlesische Anzeiger hat neulich nachgewiesen, daß der Tagesertrag des ober-schlesischen Industriebezirks alle 70 000 Ctr. Getreide beträgt. Halten wir dem gegenüber, soviel dieses Getreide in den Kreisen Loß-Bielitz, Beuthen, Rattowitz und Karnowitz einen Gesamt-Flächeninhalt von 153 807 Hektaren, nämlich von denen man ohne Uebertragung die Hälfte als dem Ackerbau durch Fortkulturen, Wege u. entzogen annehmen kann, so wären damit 76 900 Hektar für den Betrieb der Landwirtschaft vorhanden. Selbst wenn man nun rechnen wollte, daß diese gesamten 76 900 Hektar für den Ackerbau ausgenutzt werden könnten, obwohl doch die Futterernte insbesondere, sodann Wiesen, Raps, Rüben und Kartoffeln erhebliche Flächen für sich in Anspruch nehmen, wenn man ferner die Ertragsfähigkeit sehr hoch veranschlagt und pro Hektar mit 40 Centner Getreide in Ansatz bringen wollte, so würde sich daraus der höchste Körnerertrag des ober-schlesischen Industriebezirks auf 3 076 000 Centner pro Jahr ergeben. Da nun aber der Industriebezirk 70 000 Centner Getreide täglich braucht, so reicht die eigene Jahresernte des Bezirks auf kaum 44 Tage. Schlägt man die Zahl weiter, und zieht den ganzen Regierungsbezirk Oppeln in die Berechnung mit seinen 1521 200 Hektar Flächeninhalt und billigt dem Ackerbau davon abermals höchstens die volle Hälfte dieses Gebietes zu, so ergibt das 660 600 Hektar. Man wird, um den wirklichen Verhältnissen annähernd Rechnung zu tragen, nicht über 30 Centner Getreide als Jahresertrag pro Hektar bei dem großen Gebiete mit seinen vielen recht dürftigen, sandigen Strichen in Ansatz bringen dürfen; das ergibt einen Jahresertrag von rund 20 Mill. Centnern Getreide im ganzen Regierungsbezirk. Der Jahresbedarf der vier obgenannten Industriebezirke allein, dem Flächeninhalt nach der etwa zweite Teil des ganzen Regierungsbezirks, beträgt aber rund 24 Millionen Centner. Darnach kann man ersehen, wie weit die ganze Ernte Oberschlesiens zur Versorgung seiner Bewohner reichen wird.

Glückwünsche. Eine unlängst ergangene amtliche Bekanntmachung lautet: Zur Erleichterung der Benutzung der zusammenfassbaren Fahrpläne bei Reisen von und nach solchen Stationen der preussischen Staatsbahnen, welche in dem Bezirk der Fahrpläne für zusammenfassbare Fahrpläne als Fahrpläne-Anfangs- oder Endstationen nicht bekannt sind oder an einer in das Verzeichnis über die nicht aufgenommenen Eisenbahnstrecken liegen, werden für die Fahrt von der Kreis-Administration bis zur nächsten Fahrpläne-Station und von der dem Reizeid nächstvorliegenden Fahrpläne-Station bis zur Reizeid-Station und zurück, sowie

für etwaige Zwischenstationen seitwärts gelegener Stationen seitens der Ausgabestellen der preussischen Staatsbahnen Ergänzungsfahrpläne den Festen eingefügt werden. — Wer das bei einmaligem Durchreisen sofort kopiert, erhält eine Freifahrkarte für sämtliche königlich preussischen Eisenbahnen.

Tragik, 18. August. Die „Schlesische Zeitung“ läßt sich berichten: „Einer der Führer der hiesigen Sozialdemokraten verläßt demnächst unsere Stadt, um in die Redaktion einer freisinnigen Zeitung einzutreten.“ — Wir fordern hiermit die Dignitärer Genossen auf, uns über die tatsächlichen Anlässe zur Verbreitung dieser offenbar tendenziösen Notiz schnelligst zu berichten. Vielleicht haben wir wieder einmal jemand erwischt, der uns mit „geistigen“ Waffen bekämpft.

Leben. Trichinose. Wie das „Lüb. Stadtblatt“ erzählt, sind in Mählarth hiesigen Kreises eine große Anzahl Erkrankungen vorgekommen, die in ihrem Verlauf die Annahme rechtfertigen, daß es sich um Trichinose handelt. Die sämtlichen, bei den Kranken beobachteten Erscheinungen sprechen dafür; die Zahl der Erkrankten, die den verschiedensten Lebensstellungen angehören, beträgt ungefähr 20. Der ebenfalls erkrankte Fleischer behauptet, er habe alle Schweine vorschriftsmäßig auf Trichinen untersucht lassen. Die Krankheit nimmt bis jetzt einen gutartigen Verlauf.

Wagnis. Scheibentöpferlag. Gestern und heute wurde hier selbst im Saale des Wintergartens der erste deutsche Scheibentöpferlag abgehalten. Derselbe hielt sich in sehr bescheidenen Grenzen, denn es nahmen nur 12 Delegirte aus den verschiedenen Teilen Deutschlands und etwa 100 Köpfe aus Danzau und seiner näheren Umgebung daran Theil. Zum Vorsitzenden wurde Töpfergeselle Thiemer-Berlin gewählt. Die zur Erledigung gekommene Tagesordnung erzielte folgende Punkte: 1. Ueber die allgemeine miltliche Lage der Scheibentöpfer (Referent Töpfergeselle Düner-Königsbrück). 2. Berichterstattung der Delegirten. 3. Wie sind Strikes und Lohnbewegungen erfolgreich durchzuführen? 4. Wünsche und Anträge aus der Versammlung. Der ganze Verlauf des Töpferlages war zufriedenstellend.

Straf. Majestätsbeleidigung. Von der Strafkammer in Glogau wurde der Strumpfwirker Wiesner am Freitag wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Wiesner hatte Anfang dieses Jahre diese strafbare Aeußerung getan, und sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. Derselbe war jedoch vor mehreren Wochen zu seiner Frau zurückgekehrt und wurde hier verhaftet.

Sagan, 17. August. Ferienkoloniale. Beim Exerciren auf dem großen Exercierplatze an der Halbaucr Chaussee vordringend heute zwei Kanoniere der hiesigen reitenden Abteilung. Beim Vorgehen im schnellen Tempo stürzte der Vorderreiter eines Geschützregiments mit dem Pferde, wodurch auch der Hinterreiter zu Falle kam. Pferde und Geschütz gingen über die hinweg und schwer verletzt wurden sie aufgehoben und nach dem Garnisonlazarett gebracht. Der Grenadier Kanonier hat einen Armbruch und eine Verletzung des Rückenmarks erlitten. Kanonier Wittwer ist etwas leichter verletzt. Gefahr für das Leben ist nicht ausgeschlossen.

Neufeld, 17. August. Es geht vorwärts! Gestern hat sich in einer Privatswohnung ein sozialdemokratischer Les- und Diskussions-Klub unter dem Namen „Vorwärts“ konstituiert. Mitglieder sollen sich darin zu Rednern ausbilden. Der Vorstand besteht aus den Genossen: Schrotke, Schindler, Mag, Schöbel, Wenzel, Kreischer und Jöfel.

Proschütz. Bei der Attacke in eine Lanze gerannt. Beim gestrigen Exerciren des Husaren-Regiments „Graf Szechen“ auf dem großen Exercierplatze bei Leobischütz entging einem Gefreiten der 5. Eskadron die Lanze und blieb mit dem Fußende schräg in der Erde stecken. Das Pferd rannte mit dem Reiter in die Lanzenspitze und brang dieselbe legerem unterhalb der Herzgegend in den Leib. Der Schwerverletzte wurde die Verwundung und wurde nach Anlegung eines Notverbandes sofort nach dem Garnisonlazarett gefahren.

Leobischütz. Ein sonderbarer Unglücksfall trug sich gestern Vormittag in Rollen bei Deutsch-Neufeld, Kreis Leobischütz, zu. Der Fleischer Emil Straßler hatte bei einem Bauern ein Schwein zu schlachten. Nachdem der Fleischer das Schwein durch einen Schlag mit der Axt auf den Kopf betäubt hatte, drehte er sich schnell nach der hinter ihm stehenden Magd um, welche das Schlachtmesser bereit hielt und ihm dasselbe zureichen sollte. Das Mädchen hielt jedoch das Messer so ungeschickt, und zwar mit der Spitze nach vorn, daß dem Fleischer bei seiner raschen Bewegung nach hinten das scharf geschliffene Messer tief in die rechte Hüfte eindrang. Vor Schmerz sank der Betroffene sofort zu Boden und mußte unverzüglich in seine Wohnung nach Deutsch-Neufeld geschafft werden.

Sudex. Eine „geachtete Person“. Strafbüchlich verfolgt wird vom ersten Staatsanwalt zu Guben der Bankier Szigismund Wolff aus Berlin, welcher, wie erinnerlich, wegen Unregelmäßigkeiten bei der Gründung der Gubener Aktienbank für Haftstrafe vom Landgericht zu Kottbus zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten nebst 15 000 M. Geldbuße verurteilt worden ist. Szigismund Wolff wurde gegen eine Kaution von 40 000 Mark nach Fällung des Urteils aus der Untersuchungshaft entlassen und hat sich nunmehr, wie der Stadtbrief beweist, durch die Flucht der Strafvollstreckung entzogen. Die Kaution ist selbstverständlich verfallen.

ausreichenden Quellen hat, aus denen es schöpfen kann, dann wäre die Entfernung von der österröschischen Grenze, die gegenwärtig für uns noch in Frage kommt, bis nach Ustereu ober-schlesischen Zentralen eine demartig geringe, daß wir Ober-schlesien unter Broikorn nur zu den alten hohen Frachtsätzen eingeführt erhalten würden; wir blieben von der Berggünstigung also völlig unberührt, oder, unser Regierungsbezirk würde vielmehr im übrigen Schlesienlande Hilfe suchen und ankaufen, was irgend zu haben wäre; die Zentrale des schlesischen Handels ist Breslau; die Entfernung Breslau's aber von allen nennenswerten ober-schlesischen Orten beträgt nach keiner Seite hin 200 Kilometer. Nach Kofel sind es nur 123, nach Rattow nur 156 und bis zur Grenzstation Oberberg nur 181 Kilometer. Gleiwitz ist von Breslau nur 150, Beuthen 184, Rattowitz 187 und selbst Myslowitz nur 197 Kilometer entfernt. Erst Jinitzlin, Neu-Berun und Oskwienim, die äußersten Grenzpunkte könnten bei schlesischen Getreide die Frachtoergünstigung genießen. Ober-schlesien steht sich somit einer Regierungsmäßregel gegenüber, die gerade ihm nicht die geringste Erleichterung bringt, und doch ist es Ober-schlesien in allererster Reihe, in dem sich die Teuerung in einer Weise fühlbar macht, wie nur irgendwo im ganzen Vaterlande. Duzende von Malen haben wir nachgewiesen, daß unsere dichte Arbeiterbevölkerung solche teuren Lebensmittel nicht tragen kann auf die Dauer, daß es die ganze Industrie gefährdet heißt, wenn man den Arbeitern nicht bald billigeres Brot schafft; und doch findet die Regierung lediglich eine Maßregel, welche vielleicht allen Teilen des Vaterlandes Hilfe und Erleichterung bringt, nur uns nicht. Die Hauptfrage bleibt indes nach wie vor: Ist Deutschland in der Lage, den Brotdbedarf seiner Bewohner aus eigener Produktion zu decken? Die nächsten Wochen und Monate werden ja den Beweis erbringen, wer Recht gehabt hat, ob die, welche behaupten, die Deutsche Landwirtschaft könne uns allein ernähren oder die, welche sagen: „Wir brauchen die Brotkörbe des Auslandes, um uns ernähren zu können. Wir sind immer für einen mäßigen Schutz Zoll eingetreten, aber besondere Verhältnisse erfordern auch besondere Hilfsmittel. Das Letztere ist ja auch gewissermaßen zugestanden, dadurch, daß die Regierung die Frachtoergünstigung angeordnet hat. Aber diese Frachtoermäßigung muß auch auf wesentlich kürzere Entfernungen gewährt werden, wenn nicht gerade die am schwersten betroffenen Grenzdistrikte davon unberührt bleiben sollen. Die Hauptfrage aber bleibt doch die wesentliche Ermäßigung der Getreidezölle, denn Deutschland braucht für seine Broterzeugung in diesem Jahre mehr denn je das Ausland. Möge die Regierung das bedenken, ehe aus der Teuerung ein wirklicher Nothstand geworden ist.

Breslau, 15. August. Außerordentliche Generalversammlung der Rothenburger Sterbekasse zu Glogau. Die erste Generalversammlung der Rothenburger Sterbekasse nach der Neuorganisation, welche bekanntlich in Folge Eingreifens der Regierung zu Breslau, im Jahre 1889, erfolgen mußte, fand heute bei zahlreicher Beteiligung fast aller Bezirke der über ganz Preußen verbreiteten Kasse im Saale des „Konzerthaus“ hier statt. Der an Stelle des früheren Direktors und Gründers der Rothenburger Sterbekasse, Konzeiltrat Wille, gewählte Direktor Böhmken, eröffnete nachmittags 3 1/2 Uhr die Generalversammlung. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 42 Delegirten. Wir folgen nunmehr einem Berichte des „Hannauer Stadtbl.“: Direktor Böhmken erstattete einen sehr ausführlichen Geschäftsbericht. Redner erörterte das neue Abrechnungsverfahren mit dem Einnehmern, die stattgefundenen Erhöhungen der Beiträge, welche für das Weiterbestehen und die Entwicklung der Kasse unerlässlich gewesen sind, alle Verordnungen, welche darauf gerichtet seien, die alten Beitragssätze wieder einzuführen, fallen zu lassen. Daß die Ausfälle, welche die Kasse bei den Nittiergütern Pärben und Wilhelmfeld erleidet, recht empfindlich sind, dürfte wol allgemein bekannt sein, desgleichen, daß auch bei den Gütern Kunzendorf, Deutsch-Ostig u. a. ferner Zeit Verleihen auf Grund falscher Pödatagen angenommen worden sind. Der Prozeß gegen den früheren Vorstand, welcher wegen all der Verluste rechtlich gemacht werden soll, schwebt noch. In erster Instanz allerdings ist zu Ungunsten der Kasse entschieden worden; die Kasse hofft aber in zweiter Instanz ein günstigeres Urteil zu erlangen. Nachdem von der Versammlung der Antrag Magdeburg, die Presse von der Generalversammlung auszuschließen, abgelehnt worden war, wird in eine Diskussion über den Geschäftsbericht des Direktors eingetreten. Vom Delegirten Berlin wird das gegenwärtig eingeführte Quittungsverfahren beantragt, welches nicht der Vorschrift entspricht; es wäre wünschenswert, wenn der alte Modus wieder eingeführt würde. Ferner sei es gut, wenn in Zukunft die Jahresrechnung übersichtlicher wäre, damit man sofort zu erkennen im Stande sei, wieviel Geld an Beamte gezahlt worden sind, wieviel für Miete, Porto u. s. w. ausgegeben worden ist. Ferner dürfte im Hinblick auf die Ausfälle, welche die Kasse zu erleiden hatte, ein Reingewinn eigentlich nicht zur Verteilung gelangen. Delegirter Magdeburg betont, daß gerade in dem neuen Quittungsverfahren eine Gewähr für die „Sicherheit der Kasse geboten sei“, weil solcher eine vortreffliche Kontrolle ermöglichte, man solle nach dieser Richtung hin dem Direktor keine Vorschriften machen. Was den Reingewinn anlangt, so sei eine Verteilung desselben wol am Platze, denn 5 Millionen Reinerwerb wären von ausreichend. Auf die Frage, ob bei Substitution von Pärben von der Kasse mitgegeben worden sei, wird geantwortet, daß eine eventuelle Erwerbung des sehr hoch belasteten Gutes nur zum noch größeren Schaden der Kasse gewesen wäre. Nunmehr wird zur Beschlusfassung über folgende Punkte der Tagesordnung geschritten: Erhöhung der Versicherungssumme bis zu 1000 Mk., Fortfall der ärztlichen Untersuchung bis zu 600 Mk. Versicherungssumme, Fortfall der Karenzzeit für Verfallung mit ärztlicher Untersuchung, Einführung weiterer Versicherungsmodalitäten mit a. längster Prämienzahlung. Es würde zu weit führen, das Nähere und Wiber, welches bei dieser Beratung zum Ausdruck kam, einzugehen wiederzugeben. Die Generalversammlung beschloß eine Erhöhung der Versicherungssumme bis zu 1000 Mk. in Kraft. Eine Erhöhung der Versicherung ist unter den Bedingungen des § 3 zulässig u. s. w. Nach längerer Debatte ernennt die Versammlung auch den Fortfall der ärztlichen Untersuchung bis 600 Mk. Versicherungssumme. § 4 lit. 1. erhält nachstehende Fassung: Ueber den Gewerbesteuerstand neu einretender Mitglieder, welche bis zu 600 Mk. verdienen, genügt die Beigehung von mindestens zwei Kassenmit-

gliedern. Dem Direktor steht es jedoch frei, noch eine ärztliche Untersuchung zu veranlassen. Bei Anträgen von mehr als 600 Mt. muß ein ärztliches Attest beigebracht werden. Die Kosten der ärztlichen Untersuchung trägt die Kasse. Hierauf wird die General-Versammlung wegen vorgerückter Zeit verlagert. — Die Fortsetzung der am Sonnabend vertagten General-Versammlung fand Sonntag Vormittag 10^{1/2} Uhr im Saale des Hotels „Stadt Dresden“ statt. Den Vorsitz führt in Vertretung des Direktors Vorstandsmitglied Worlitz-Kottbus. Es wird beschlossen, den Antrag auf „Vorfall der Karenzzeit für Versicherungen mit ärztlicher Untersuchung“ abzulehnen. Annahme findet der Antrag auf Einführung weiterer Versicherungsmodalitäten mit „abgekürzter Prämienzahlung“. Nege Debatte ruft der Antrag, betr. „Einführung einer Absatz- und Provision von 1 Prozent der Versicherungssumme für die „Sinnheim“ hervor. Auf Vorschlag Graunmalke-Dreslau wurde eine Aenderung des § 30 Abs. 5 der Statuten in folgender Fassung angenommen: Die Einnehmer haben auf Erfordern des Vorstandes eine von diesem festzustellende Kautions zu bestellen und bezuhalten für jedes neu zugeführte Mitglied eine Provision von 1 Prozent der Versicherungssumme. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf den Vorfall der obigen kassierten Quittungsbilanzierung und damit Beilegung des gefälligen Stempels von 1,50 Mt. Mit 82 gegen 41 Stimmen wird der Antrag auf Ausdehnung der Kasse und ihres Geschäftsbetriebes auf das deutsche Reich angenommen. Endlich wird noch beschlossen, daß ein Drittel der Beitragsverträge, es gibt deren 47, ausreißend sein soll, um die Einberufung einer General-Versammlung zu veranlassen. Hiermit war die außerordentliche General-Versammlung geschlossen.

Altwasser. Der Arbeiterverein unternimmt am 25. d. MtS Nachmittags, einen Ausflug mit Damen. Sollte sich eine größere Zahl von Mitgliedern und Gästen daran beteiligen, so würde für ein Lämpchen gesorgt werden. Die Zeit imherzuholte man den Kolporteur an. Die Bekanntmachung des Ausfluges wird in diesem Blatte erfolgen, weshalb jetzt schon darauf hingewiesen wird.

Waldenburg. Diese Woche ist Genosse Schneider aus seiner mehrwöchentlichen Haft entlassen worden, welcher sich in einem hiesigen Lokale auf sich gelassen hatte.

Waldenburg. Wie der „Hausfreund“ berichtet, werden seit etwa 14 Tagen Ausschreibungen an der evangelischen Kirche vorgenommen behufs Feststellung der Ursache zu den an der Kirche wahrgenommenen Risse. Tatsächlich heißt es, daß der Besitzer eines in der Nähe gelegenen Gasthofes seinen Bruch gewonnen hat, da derselbe eben als brodie zu Grunde gegangen. Es dürfte wol nicht schwer halten, einzusehen, daß auch die Risse an der Kirche vom Grubenbau herühren. Bis jetzt ist eine Untersuchung, ob die Grubenverhältnisse näher von dem Weichsilde der Stadt, als es erlaubt ist, den Abbau betreibt, nicht angeordnet worden. Die Arbeiter leiden am Schlimmsten darunter, da sich Jeder fürchtet, zu hauen. Als die Firma Krister einige Baupläne zum Verkauf ausbot, soll keine Offerte eingegangen sein. Die Baupläne liegen gegenüber der Silberburg und dem alten Kistler'schen Waffengeschäfte, welche durch den Bergbau zu Grunde gingen und eingestürzt werden mußten. Da darf man sich über die Bauunlust nicht wundern. Die Weichsiler, welche durch den Grubenbau geschädigt sind, müßten sich vereinigen, um sich auf diese Weise gegenüber dem Grubenunternehmer schadlos halten zu können. Es verdient daher die Wohnungsverhältnisse zu merken, da reiche Leute, welche hier verbleiben wollen, keine Rechnung finden, weshalb so Mander gezwungen wird, fortzuziehen. Uebrig bleibt nur die arbeitende Bevölkerung, welche dann auch genötigt wird, die hohe Miete und Steuern allein zu bezahlen. Nicht allein, daß die Grubenverwaltung die Hausbesitzer und Mieter schädigt, auch der Kaufmannstand wird durch die Grubung des Wauerhaufes geschädigt und dies muß sich die Bevölkerung, weil das Großkapital zu mächtig, gefallen lassen.

Dosen.

Dosen, 14. August. Die Fleischpreise in Dosen und den östlichen Gegenden waren mit dem Beginn des vorangehenden Frühjahrs erheblich gesunken, wenn sie auch auf die normale Höhe, die sie vor zwei Jahren zeigten, noch lange nicht zurückgegangen waren. Neuerdings macht sich hier wieder ein Steigen der Preise für sämtliche Fleischsorten um 5 bis 10 Pfennige für das Pfund geltend. Am Posener Marke zahlt man für je ein Pfund Rindfleisch (Keule) 60 bis 65 Pf., Rindfleisch (Bauchstück) 50—60 Pf., Schweinefleisch 65—70 Pf., Kalbfleisch 65—70 Pf., Hammelfleisch 65—70 Pf., Schmalz 65—80 Pf.

Dosen, 14. August. Die diesjährige Provinzial-Lehrer-Versammlung der Provinz Posen findet am 6. und 7. October in Ujfa statt. Mit derselben wird die Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins der Provinz Posen verbunden sein. Für die allgemeine Lehrerverammlung hat der Vorstand des Provinzial-Lehrervereins als Thema „die zeitgemäße Gestaltung des Geschichtsunterrichts in der Volksschule“ in Vorschlag gebracht. Von dem Vorstande des Deutschen Lehrervereins sind folgende Thematika empfohlen: 1) „Die Lehrerbildung“ und 2) „die allgemeine Volksschule mit Beziehung auf die sociale Frage.“ — Zeitgemäß!

Dosen. Zur Roggenausfuhr aus Rußland bis zum 27. d. MtS muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß nach russischem Recht alle früheren Kontrakte infolge des Ausfuhrverbots hinfällig geworden sind, und deshalb die hiesige Ausfuhr erst auf Grund neuerer Kontrakte nach Erlaß des Reichs-Ratsherrn. Innerhalb dreier Tage sind beispielsweise in Petersburg allein 1 1/2 Millionen Pud Roggen auf die Dampfer verladen worden.

Dosen. Zu den Ernteausichten und dem Notstande wird aus der Umgegend geschrieben: Sie können sich die Lebenshaltung unserer Arbeiter und Tagelöhner nicht leicht genug vorstellen. Es vergehen Wochen, ja Monate, bis einmal ein Stückchen Fleisch gekauft wird. Kartoffeln — die hier bereits 8 Mt. pro Saefel kosten — in allen Gestalten, Erbsen, Bohnen und ein mit dem Namen Kaffee belegtes Getränk in welcher Gestalt und gebrannte Gerste oder Roggen der einzige Nahrung sind die alltägliche Nahrung. Es ist ein Glück, daß auf dem Lande die kleinen Leute Gelegenheiten

haben, bei den Bauern und Besitzern einige Scheffel Kartoffeln auszuheben, wofür sie sich zu einigen Tagen Arbeit in der Erntezeit verpflichten. Das wird für den künftigen Winter für sehr, sehr viele Familien der einzige Schutz gegen den Hunger sein, vorausgesetzt, daß die Kartoffeln in diesem Jahre nicht so schlecht geraten, daß sie im Keller verfaulen. Leider scheint dazu alle Aussicht vorhanden zu sein; denn solch anhaltendes Regenwetter erlebt zu haben, können sich auch die ärmsten Leute nicht entfallen. Seit der zweiten Hälfte des Juni der Nacht nicht geregnet hat. Infolge dessen hört man schon allgemein klagen, daß die Kartoffeln selbst auf Sandboden nicht mehlig, sondern glasig sind. Auf schwerem Boden faulen sie bereits. Nehmen Sie dazu die Preise für Roggen, die sich in hiesiger Gegend zwischen 10 und 11 Mt. bewegen und jetzt nach der Sperrung der russischen Grenze wol noch weiter steigen werden, so können Sie sich wol eine Vorstellung machen, was unserem armen No-Uren bevorsteht. Auf vielen Stellen steht noch Getreide in Hoden auf dem Felde und fault. In manchen Gegenden, wie in der Umgegend von Bala, klagen die Landwirte, daß der Roggen nicht schließt. So hat ein Bäcker mit Drehmaschine an einem Tage 10, schreibt zehn Scheffel Roggen, erdröschten Erbsen, die vielfach an Stelle des ungepflügten Roggens gesetzt worden sind, haben keine Aussicht, ries zu werden. Das sind trübe Aussichten für den Winter und durchaus geeignet, daß die Regierung sich um dieselben kümmert. Es ist gar nicht zu verwundern, daß man vielfach die Absicht ausspricht, im Herbst den Kartoffelvorrat, Schwein, Hausg.ät zu verkaufen und nach Berlin resp. dem Westen zu ziehen. Anreih dazu, auch nach außen, ist vielfach vorhanden. So hat neulich ein Arbeiter, der im Frühjahr nach Berlin gezogen ist, seinen Eltern ein Paket geschickt, in welchem Kaffee, Reis, Tabak für den Vater, sogar Salz enthalten war. Solch hand-eislicher Beweise, wie gut es in Berlin sein muß, wird in der Umgegend besprochen und lockt mächtig. Da wäre es doch gut, wenn der Landwirtschaftsminister sich einmal persönlich davon überzeuge, wie schlimm es in unserer Gegend steht.

Aus Gokub wird unter dem 14. ds. MtS. geschrieben: Große Demütigung herrscht hier seit dem Bekanntwerden des russischen Ausfuhrverbots, denn der Handel mit russischem Getreide ist der einzige Erwerbssweig vieler hiesiger Kaufleute. Durch das Ausfuhrverbot ist ihnen aber jeder Erwerb abgequitten, und die Unsiherheit ihres Geldes, das sie schon vor Monaten den russischen Besitzern für zu kleineres Getreide sorgeschlossen haben, ist um so größer geworden. Mehrere hundert Arbeiter leben hier von den Getreidehändlern; auch deren Existenz ist jetzt bedroht. Von besonders schweren Folgen ist die russische Maßregel aber für die arme Bevölkerung, die alle ihre Lebensmittel aus Dordyn holt. Es von dem in ihnen an der russischen Kammer bedeutet worden, daß sie weder Mehl noch Brot ausführen dürften.

Bromberg. In Folge einer Anregung gelegentlich der Anwesenheit der Minister Wiquel und Willebrand hat sich unter dem Namen „Bromberger Schlichtungs-Ausschuss“ eine Gesellschaft mit einem Aktienkapital von einer Million gebildet. Zwecksetzung eines Umstülpplanes an der Stadt Bromberg ist mit einer namhaften Summe betitelt.

Bereins-Kalender.

- Deutscher Arbeiter-Verein.** Ring (Stadthauskeller). Jeden Sonnabend Vereinsabend. Anfang 9 Uhr.
- Deutscher Arbeiter-Verein (Sahlstraße Dresden).** Vereins- und Kassenabend jeden Sonnabend von 8—10 Uhr Heinrichstraße 6 (Jänisch Brauerei).
- Verein Deutscher Schuhmacher.** Sabel's Restaurant, Kleine Grobengasse 15. Jeden Montag, 8 Uhr Abends, Vereins-Versammlung, mit Ausnahme des Montags nach dem 15. jeden Monats.
- Leser- und Diskussions-Klub „Vorwärts“.** Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Restaurant Schölzel, Auguststraße 4.
- Leser- und Diskussions-Klub „Solidarität“.** Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Vereins-Lokal Behnbamm 24.
- Altwasser. Allgemeiner Arbeiter-Verein.** Am Sonntag den 23. August cr. (Böhm's Gasthaus) gefeierter Ausflug nach Lang-Walthersdorf mit Freunden und Familien. Zusammenreffen: Friedländer Chauffee, Punkt 1 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten.

- Vom 17. August.
- Geburten I.** Köppler Emil Noad, ev., Zwil. (Z.). — Kaufmann Reinhold Weise, ev. Z. — Kaufmann Felix Woff, jüd. S. — Maurer Gustav Jalsch, ev. Z. — Schneidemeister Robert Deliga, L. — Böttcher Hermann Dünzel, evang. S. — Kutcher Gottlieb Laake, evang. S. — Kolbmaazermmeister Berthold Suchanitz, kath. Z. — Schmied Ernst Feilmann, evang. S. — Haushälter Julius Schick, evang. S. — Schmied Johann Strajs, kath. Z. — II. Sattler Reinhold Lobe, ev. S. — Arbeiter Carl Ros her, ev. Z. — Schuhmacher Richard Debschütz, ev. Z. — Oboer-nachtwachmann A. D. Heinrich Kasner, kath. Z. — Vorschmied Ernst Dödel, kath. Z. — Tapezierer Rudolf Endel, ev. Z. — Schneidermeister Alexander Swidjinski, kath. Z. — Fleischermeister Wilhelm Peter, ev. S. — Gärtnermeister Paul Beudert, ev. S. — Schmiedemeister Theodor Kriewer, ev. S. — Städtischer Lehrer Arthur Staake, ev. S. — Kaufmann Heinrich Lauterbach, ev. Z. — Drechsler Wilhelm Barriat, ev. S. — Buchhalter Hermann Fiebig, ev. S. — Kutcher Johann Latuffel, kath. S. — Buchhalter Gottthold Henrichel, ev. kath. S. — Schaupielerei Max Loewy, jüd. Z. — Oboerschiffer Louis Winterling, ev. S. — Königl. Amtsgerichts-Assistent Hugo Mann, ev. S. — Arbeiter Gottfried Wierich, ev. Z. — Schmied Heinrich Schneider, ev. Z. — Lokomotivführer August Diez, kath. Z. — Rangir-Vorarbeiter Theodor Hain, kath. Z. — Schuhmacher Franz Galk, kath. Z. — Sattler Eduard Mohr, ev. Z. — Stellmacher Johann Sival, ev. Z. — Königl. Bahnmeister August Berke, kath. Z. — Kutcher Gottfried Kind, ev. S. — Arbeiter Josef Geppert, kath. S. — Arbeiter Ernst Perke, ev. S.

- Lebter Adolf Bangner, ev., Z. — Droschkenbesitzer Carl Wolke, kath., Z. — Arbeiter Max Dippmann, ev., S. — Buchhalter Wilhelm Rasch, ev., S. — Maler Friedrich Birke, ev. Z. — III. Arbeiter Carl Kursawe, ev., S. — Schuhmacher Johann Gebauer, kath., S. — Steinweg Kraugott Weise, kath., S. — Droschkenbesitzer Wilhelm Biewald, ev., Z. — Böttcher Josef Franke, kath., Z. — Haushälter Franz gott Schneider, kath., Z. — Kaufmann Simon Altmann, jüd., S. — Feuerwehrmann Adolf Beer, ev., Z. — Kellersmeister Engelbert Subolek, kath., S. — Arbeiter Theodor Kasper, kath., S. — Kaufmann Wilhelm Goldstein, ev., S. — Schuhmachermeister Carl Malot, kath., S. — Korbmacher Rudolf Keller, ev. Z. — Mechaniker Adolf Kaufsch, ev., S. — Drechsler Wilhelm Krause, kath., S. — Sattler Antonius Dulwas, kath., S. — Eisenbrecher Hugo Krebs, kath., S. — Stellmacher Paul Trumpf, ev. S. — Sergeant Paul Kaiser, ev., S. — Zigarrensortierer Robert Stelner, kath., S. — Kaufmann Hermann Zaeh, ev., S.**

- Todesfälle I.** Gertrud, Z. des Bauführers Franz Hirt, 2 M. — Jda, Z. des Haushälters Wilhelm Machnigke, 13 J. — Martha, Z. des Arbeiters Oskar Kapel, 8 M. — Martha, Z. des Arbeiters Carl Deus, 4 J. 11 M. — Berw. Droschkenführer, Susanna Sadow, geb. Nickel, 83 J. — Zimmermannsfrau Susanna Kern, geb. Kutowski, 65 J. — Ernestine, Z. des Schmieds Johann Stutz, 4 St. — Bertha, Z. des Rangirers Carl Krupke, 5 M. — II. Marie, Z. des verst. Barbiers Maximilian Fechner, 3 M. — Artur, S. des Lokomotivführers Hugo Hoffmann, 6 M. — Martha, Z. des Arbeiters Carl Kober, 1 Z. — Schneider Gottlieb Winkler, 53 J. — Weichensteller-Witwe Caroline Heffe, geb. Kellendorf, 51 J. — Hermann, S. des Arbeiters Gottlieb Perke, 8 M. — Alfred, S. des Arbeiters Franz Scholz, 8 J. — Emma, Z. des Arbeiters Hermann Gräßler, 5 Z. — Fabrikarbeiter Paul Hübel, 40 J. — Frida, Z. des Schuhmachermeisters Hermann Simon, 10 Z. — Weichenführerin Charlotta Gärtner, 75 J. — Helene, Z. des pens. Lokomotivführers Paul Danigel, 13 J. — Max, S. des Droschkenbesizers Josef Langner, 9 J. — III. Walter, S. des Barbiers Emil Müller, 6 M. — Paul, S. des Schneiders Josef Krause, 8 M. — Margarethe, Z. des Schriftsetzers Otto Jendroschek, 5 Mon. — Tischlermeister Julius Oppy, 73 J. — Gertrud, Z. des Malers Carl Lindner, 8 Mon. — Conrad, S. des Ofenbauers Gustav Simon, 8 Mon. — Kurt, S. des Glaser-Arbeiters Edmund Stuhmann, 6 Wochen. — Bäckermeisterfrau Anna Scherr, geb. Wermann, 85 J. — Arbeiter Gottfried Pitter, 75 J.

Vom 18. August.

- Heirats-Ankündigungen I.** Tapezierer und Dekorateur Paul Haake, ev., Kleine Grobengasse 23, und Louise Belgerin, evang., Küstrin. — Instrumentenmacher Ernst Hippe, evang., Neuschloßstraße 40, und Maria Stiller, kath., Antonienstraße 17. — Hausdiener Friedrich Hehn, kath., Schillerstraße 19, und Helene Scholz, ev., Schweißersstraße 16. — Arbeiter August Wenzlaw, ev., Schweißersstraße 20, und Marie Kopuqinski, kath., daselbst. — Kaufmann Franz Buchmann, kath., Friedrich Wilhelmstraße 12, und Emma Kreuzer, kath., Lohstraße 21. — Kaufmann Max Herzberg, jüd., Büttnerstraße 88, und Regina Eber, jüd., Neuschloßstraße 57. — Schneider Paul Schaal, ev., Neue Weltstraße 20, und Anna Sulz, ev., daselbst. — Gerber Aloisius Josef, kath., Weingerbergasse 42, und Thelma Rusch, kath., daselbst. — II. Brauereibesitzer Anton Klieschen, kath., Martha, und Margarethe Wiesel, kath., Klosterstraße 15. — Kutcher Josef Karstach, kath., Köhlerstraße 24, und Hedwig Etrunk, kath., daselbst. — Schlosser August Linde, evang., Hubenstraße 76, und Marie Neumann, evang., Bahnhofsstraße 7.

- Geburten II.** Geburtshilfen I. Leitungs-Korrespondent Etegfried Chereki, jüd., Polen, mit Hannchen Sander, jüd., hier. — Hausdiener Franz Opitz, kath., mit Pauline Schubert, evang., hier. — Arbeiter Alvin Bode, evang., mit Pauline Härtel, evang., hier. — II. Haushälter August Schulz, evang., mit Bertha Scholz, ev., hier. — Kutcher Josef Rissake, kath., mit Emma Beyert, geb. Jordan, evang., hier. — Schriftsetzer Hugo Zschau, evang., mit Olga Wlag, evang., hier.

- Geburten I.** Schneider Gustav Hirschberg, kath., S. — Schuhmachermeister Paul Quin, evang. S. — Buchhalter Hugo Muehe, ev. Z. — Handelsmann Lewin Jastraw, jüd., S. — Mechaniker Ferdinand Hubert, kath., Z. — Hausbälter Josef Schmidt, kath., Z. — Ledemeister Julius Paul, kath., Z. — Staatsmäßiger Bremser Karl Biusakke, ev., S. — Kirchschiffersendant Oskar Grofke, ev., S. — Arbeiter Paul Gebauer, ev., S. — II. Schuhmacher Carl Londera, kath., S. — Klempnermeister Ernst Glerich, kath., S. — Schirmmacher Heinrich Heine, ev., Z. — Bureaubeamter Reinhold Diegki, kath., S. — Maurer Franz Djalas, ev., S. — Kaufmann Hugo Steinberg, evang., Z. — Hiltsbremser Josef Teuber, kath., S. — Sattler Carl Zug, kath., S. — Arbeiter Johann Hunder, kath., S. — Kaufmann Max Gaffron, ev., Z. — Haushälter Wilhelm Schwarz, ev., Z. — Lagerhalter August Wagner, evang., S. — Maschinenkloffer Max Waglein, ev., Z. — Buchbindermeister Bernhard Spitzegartl, kath., Z. — Gelbgüter Emil Hansche, ev., Z. — Kohlenhändler Josef Bergmann, kath., S. — III. Holzfaktor Josef Fieischer, kath., S. — Schlosser Eugen Conde, kath., Z. — Glasermeister Max Wolter, ev., Z. — Steinsetzmeister Julius Carbocus, ev., S. — Hiltsbremser Franz Loschel, kath., Z. — Arbeiter Friedrich Ranner, altkath., Z. — Sattler Karl Böhm, evang., Z. — Musiker Rudolf Preuß, evang., Z. — Zimmermann Otto Gerde, ev., S. — Klempner Bernhard Krieger, kath., S. — Schuhmacher Karl Bräuner, ev., Z.
- Todesfälle I.** Herrmann, S. des Zigarrenhändlers Karl Kretschmar, 1 J. — Willy, S. des Chorführers Gustav Paul, 3 Mon. — Arbeiterfrau Ernestine Langner, geborene Geisler, 39 J.

Briefkasten.

(Redaktion für den lokalen Teil.)

Verschiedene Einfender. Wegen einer bei uns stattgefundenen Hausumgebung, bei welcher wir leider viel kostbare Arbeitszeit verstreuen mußten und über die wir an anderer Stelle berichten, mangelte uns die Zeit zum Durchlesen der Korrespondenzen und mußten dieselben infolgedessen zurückgestellt werden. Wir bitten die Herren Einfender wegen dieser und sehr unliebsam berührenden Verzögerung um Entschuldigung.

Neisse.
Joseph Schneider, Schuhmacher,
 Zollstr. 42,
 im Hause des Gasthauses „zum weißen Lamm“
 empfiehlt sich zur Anfertigung gut passender
Subkleidung für Herren, Damen und Kinder.
 Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.
 Beselle Bedienung. — Billigste Preise.

Im Verlag von **J. H. W. Dietz in Stuttgart** ist erschienen

Die Frau

und der
Sozialismus

von
August Bebel.

Zehnte gänzlich umgearbeitete Auflage.
 Preis broch. M. 2.—, geb. M. 2.50.

Die früheren Auflagen dieses Buches sind unter dem Titel: „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ erschienen und zwar des Sozialistengesetzes wegen in der Schweiz. Der Verfasser tritt nunmehr mit der vollständig umgearbeiteten, von dem Verbote durch das Sozialistengesetz befreiten Schrift vor das deutsche Publikum. Das Buch ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Bei direktem Bezug durch die Exped. d. Bl. ist das Porto mit 20 Pf. beizufügen.

Der wahre Jakob.

Illustrirtes Witzblatt.
Preis 10 Pfg.
No. 132
 erschienen den 15. August.
 Zu beziehen durch die Colporteurs,
 sowie durch die Expedition
 dieses Blattes.

Der Mensch und seine Rassen.

Von
Dr. Erhard Langhans.
 Verlag von **J. H. W. Dietz, Stuttgart.**
 Mit 4 Chromolithen (Kopierplatten), 40 Holzschnitten und über 200 in den
 Text gedruckten Illustrationen.
 Dieses in allgemein verständlicher Weise verfaßte Werk zerfällt in drei
 Abschnitte: I. **Von und Leben des menschlichen Körpers;** II. **Der
 vorgeschichtliche Mensch;** III. **Völkerkunde.**
 Der Zweck des Verfassers beim Niederschreiben des Buches war, den
 breiten Schichten des Volkes in einem mäßig starken Bande das zu bieten,
 was bis jetzt einzig sollte Forscher erlaubten über den Bau und Leben des mensch-
 lichen Körpers; zum anderen, wie weit heutigen Tages unsere Kenntnisse des
 vorgeschichtlichen Menschen reichen, und drittens, in welcher Art und Weise die
 vornehmlichsten Völkergruppen der Erde den Kampf ums Dasein bestanden oder
 in ihn eingriffen.
 Das Werk ist in übersichtlicher Weise illustriert und mit 4 in Farben
 und angehängten prächtigen Bildern versehen. Es wird in ca. 22 Lieferungen
 zu je 10 Pfg. zu je 14 Tagen erscheint 1 Heft. Jede Lieferung enthält
 2 Regen Chromolithen und kostet 20 Pfennig.
 Zu beziehen durch die Colporteurs und die Expedition dieses Blattes.

Inserim Freunde und Genossen
B. Ryschka
 zu seinem heutigen Geburtstage ein
donnerndes Gebet!
 Seine roten Freunde u. Freundinnen
 in Neustadt O.-S.

Dem Colporteur
Emil Hoffmann
 in Briesg
 zu seinem 38. Geburtstage die besten
 Glückwünsche.
Die roten Freunde
 E. W. S. P.

Nichtige Politik!

Das ist jetzt eine Heuerung,
 Es ist schon nicht mehr schön!
 Vor all' den Preisen kann man kaum
 Mehr aus den Augen sehen!
 Die richtige Politik am Platz
 Betreiben sicher wir!
 Zum Wohle Breslau's haben wir
 Nur Schleuder-Preise hier!
 Und dennoch ist hochlegant,
 Wie Jedermann es liebt,
 Was jederzeit zum drittel Werth
 „Gold-Grundbesitz“ giebt!

Jetzt im Ausverkauf

Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
 hochfein von 15 Mk. an, Herren-
 Paletots von 10 Mk. an, Schnur-
 wals, elegant, von 10 Mk. an,
 Mode-Paletots von 14 Mk. an,
 Herren-Hosen von 3 Mk. an,
 Krawatten's von 5 Mk. an,
 Herren-Jackets, jede Größe von
 6 Mk. an, Hosen u. Westen von
 7 Mk. an, mod-raste von 9 Mk.
 an, Braut-Anzüge in Tuch und
 Sammgarn von 25 Mk. an, sehr
 gute von 33 Mk. an, Knaben-
 Anzüge und Paletots von
 2.50 Mk. an, Herren-Westen von
 2 Mk. an.

Für Hochsommer!

2000 Sommer-Jackets
 à 1 Mark.
 Herren-Wasch-Anzüge von 4 Mk.
 an, Knaben-Wasch-Anzüge von
 1.50 Mark an, Sommer-Jackets
 von 1.50 Mk. an, seidene Westen
 von 3 Mark an, Staub-Mantel
 sehr billig — von 2 Mark an.
 Etablissement besserer
 Herren- und Knaben-Garderoben
 „Goldene 74“,
 74 Oblerstraße 74. 1. Etage.

Herausabzeichen und Schärpen

am besten und billigsten bei
Adolf Berkop,
 Fabrikanten,
 Dorotheengasse 3, I.
 (Im Hause der Guterwaarenfabrik von
 W. Böse).

Stiefeln und Gamaschen.

Hanisch, Neumarkt 3.

Sumatra,

gute, weißbrennende Decken,
 à 1.10 Mark bis 5.00 Mark,
staubfreie Grus,
 50 Pf., à Gr. 45 Mark, sowie
semmtliche Rohtabake,
 zu billigsten Preisen offen für
Johannes Kabis,
 Greifswalderpl. 1.

Standheime, Betten,

Gelb, Silber, Uhren, Nachlässe, Möbel,
 Kleidungsstücke u. jetzt die höchsten
 Preise Trovas, Oderstraße 18/19.

Vorgeiger dieses erhält
 3 pCt. Rabatt.

Salo Hurtig's

**Größtes Herren- u. Knaben-
 Garderoben-Magazin**

empfehlen in bekannt reellen Stoffen
 Herren-Anzüge n. 9,00 Mark an
 Herren-Paletots = 10,00 " "
 Stoff-Hosen = 3,00 " "
 Bräutigams-An-
 züge von Tuch und
 Quastin „ 23,00 " "
 Herren-Jaquets „ 5,50 " "
 Durschen-Anzüge „ 4,00 " "
 Knaben-Anzüge „ 2,50 " "

Vorsicht!
 Kaufet nur bei der altbewährten
 und für reell bekannten Firma

Salo Hurtig

Breslau
 Kupferschmiedestraße 50/51,
 part. 1. und 2. Etage.

Vorgeiger dieses erhält
 3 pCt. Rabatt.

Vorgeiger dieses erhält
 3 pCt. Rabatt.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Berlin SW., Genthstraße 2.

In unserem Verlage erschien soeben in neuer Auflage:

Lohnarbeit u. Kapital

Von
Karl Marx.
 Separat-Abdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“
 vom Jahre 1849.
 Mit einer Einleitung von **Friedrich Engels.**
 Preis 20 Pfennige.

Das Erscheinen einer neuen Auflage dieser hochwichtigen Marx-
 schen Schrift dürfte, da dieselbe lange Zeit vergriffen
 gewesen ist, von den Parteigenossen freudig begrüßt werden.
 Die in dem hier Abdruck des Originals, sondern eine wesent-
 liche Bearbeitung desselben, etwa wie sie Marx, entsprechend
 seinen späteren Ansichten über „Arbeitskraft“ und „Ar-
 beit“, heute betonen würde. Durch die Friedr. Engels'sche
 Einleitung hat die Schrift eine erhöhte Bedeutung und den
 Charakter einer vorzüglichen Agitationschrift erhalten.
 Wir empfehlen nicht, sie den Parteigenossen zur Anschaffung und
 ausgedehnten Verbreitung zu empfehlen.

Die wahre Geschichte des Josua Davidsohn.

(Ein sozialistischer Roman.)
 Aus dem Englischen übersetzt von **B. Liebknecht.**
 Neue Ausgabe.
 (7 1/2 Bogen Okt. Preis nur 30 Pfennig)
 Dieser Roman, der zum ersten Male in der Mitte der
 sechziger Jahre in der „Neuen Welt“ erschien, aber bald dem
 sozialistengesetzlichen Verbote verfiel, hat schon früher den lebhaften
 Born der Schwarzen erregt, seine bloße Ankündigung vor einigen
 Wochen hat die Herren abermals arg in Garnisch gebracht, ein
 ganz besonderer Grund für die Genossen, dieses vorzügliche Agitations-
 brochürchen in recht weiten Kreisen von bis jetzt noch Indifferenten
 zu verbreiten. Um eine Massenverbreitung zu ermöglichen, ist der
 Preis für das über 7 Bogen starke Buch auf den fabelhaft billigen
 Preis von nur 30 Pfennig festgesetzt worden.
 Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Soeben erschienen:

Die christliche Kirche und der Sozialismus.

Eine sozialdemokratische Antwort auf die Encyclika Leo XIII.
 Von **Hurt Falk.**
 Preis 35 Pfennige.
 Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs dieses
 Blattes.

Concurs-Ausverkauf.

2 Albrechtsstraße 2
 Güt diamantenschwarze Socken, Damen- u.
 Kinderstrümpfe 50 Pf.
 Normal-Hemden, Hosen und Jaden in
 Wolle und Baumwolle für Herren und
 Damen, 75 Pf. bis 2.50 Mk.,
 wollenes Strickgarn, pa., Pfund 2.40 Mk.,
 Baumwolle, Doppelgarn 10 Pf.,
 Handschuhe von 20 Pf. an,
 4 fach leinene Herren-Tragen, 3.— bis
 3.25 das Dhd.,
 Manschetten 4.— bis 4.50 Mk.,
 Cravatten billigst in größter Auswahl,
 Vordere-Änder-Kleidchen von 60 Pf. an,
 sowie alle anderen Artikel spottbillig

2 Albrechtsstraße 2

Cigarren

aus gut brennendem und rein schmecken-
 den Tabaken, à 5, 4 und 3 Stück für
 10 Pf. und 5, 6—10 Pf. à Stück, an-
 erkannt beste Marken, sowie
**Randy-, Bau- und Schnupf-
 tabake und Cigaretten**
 empfiehlt billigst

J. Knossalla,
 Lohestraße Nr. 3.
 Filiale:
 Gode-Friedrich- u. Göttschestr. 25

Durch die Expedition der
 „V o l k s w a r t“
 sind folgende Schriften zu beziehen

Commel, Georg, Jesus von Nazareth
 13 Aufl. Historische Studie. 30 Pf
 Schippel, Das moderne Elend. Geb.
 Mk. 2.00.
 Dr. W. Zimmermann's Großer
 Deutscher Bauernkrieg. Illust. Volks-
 Ausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf.